Nr. 178. Halle (Saale), Mittwoch, den 1. August 1917. 28. Jahrg.

Das Volksblatt erscheint jeden Werktag nachmittag. Der monatliche Bezugspreis beträgt 80 Pf. frei ins Haus. Durch die Post 70 Pf. oder vierteljährlich Mk. 2,10 ohne Bestellgeld.

„Die Neue Welt" (wöchentlich erscheinende Unterhaltungs-Beilage) kostet monatlich 10 Pfg.

Schriftleitung: Merseburgerstr. 44. Fernsprech. 1046. Sprechstunde: werktags von 12—1 Uhr mittags.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Anzeigengebühr beträgt für die 46 mm breite Kolonelzeile od. deren Raum 30 Pf., für auswärtige Anzeigen 35 Pf., Anzeigen unter Text (pro mm breite Kolonelzeile) 75 Pf.

Anzeigen für die nächste Ausgabe sind bis morgens 10 Uhr in der Geschäftsstelle oder bis 9 Uhr in den Filialen aufzugeben. (Größere Anzeigen möglichst 1 Tage vorher).

Hauptgeschäftsstelle: Merseburgerstr. 44. Fernsprecher 1047. Geöffnet: werktags ununterbrochen 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Deutscher Heeresbericht.

Großes Hauptquartier, 1. August 1917. (W. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Die große Schlacht in Flandern hat begonnen. Eine der gewaltigsten des heute Erfolg verheißend zu Ende gehenden dritten Kriegsjahres. Mit Massen, wie sie bisher an keiner Stelle dieses Krieges, auch nicht im Osten von Brussilow, eingesetzt wurden, griff der Engländer und in seinem Gefolge der Franzose gestern auf 25 Kilometer breiter Front zwischen Noordschoote und Warneton an. Ihr Ziel war ein hohes! Es galt einen vernichtenden Schlag zu führen gegen die „U-Boot-Pest", die von der flandrischen Küste aus Englands Seeherrschaft untergräbt. Enggedante Angriffswellen dicht aufgeschlossener Divisionen folgten einander, zahlreiche Panzerkraftwagen und Kavallerieverbände griffen ein. Mit ungeheurer Wucht drang der Feind nach dem vierzehntägigen Artilleriekampf, der sich am frühesten Morgen des 31. Juli zum Trommelfeuer gesteigert hatte, in unsere Abwehrzone ein. Er überrannte in einigen Abschnitten unsere in Trichterstellungen liegenden Linien und gewann an einzelnen Stellen vorübergehend beträchtlich an Boden. In ungestümen Gegenangriffen warfen sich unsere Reserven dem Feinde entgegen und drängten ihn in tagsüber währenden, erbitterten Nahkämpfen aus unserer Kampfzone wieder hinaus oder in das vorderste Trichterfeld zurück. Nördlich und nordöstlich von Ypern blieb das vom Gegner behauptete Trichterfeld tiefer; hier konnte Bigschoote nicht dauernd gehalten werden. Abends auf breiter Front von neuem vorbrechende Angriffe brachten keine Wendung zu des Feindes Gunsten: sie scheiterten vor unserer neugegliederten Kampflinie. Unsere Truppen melden hohe blutige Verluste der kein Opfer scheuenden Gegner. — Die glänzende Tapferkeit und Stoßkraft unserer Infanterie und Pioniere, das todesmutige Ausharren und die vortreffliche Wirkung der Artillerie, Maschinengewehre und Minenwerfer, die Kühnheit der Flieger und treueste Pflichterfüllung der Nachrichtentruppen und anderer Hilfswaffen, in Sonderheit auch die zielbewußte, ruhige Führung boten für den uns günstigen Abschluß des Schlachttages sichere Gewähr. Voll Stolz auf die eigene Leistung und den großen Erfolg, an dem jeder Staat und Stamm des Deutschen Reiches Anteil hat, sehen Führer und Truppen den zu erwartenden weiteren Kämpfen zuversichtlich entgegen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Am Chemin-des-Dames erschöpften die Franzosen erneut ihre Kräfte im viermaligen vergeblichen Ansturm gegen unsere voll behaupteten Stellungen südlich von Filain. Weiter östlich brachte die kampfbewährte westfälische 13. Infanteriedivision dem Feinde wieder eine erhebliche Schlappe bei. In frischem Draufgehen entrissen die Regimenter nach kurzer verherrender Feuervorbereitung den Franzosen das Grabengewirr auf der Hochfläche südlich des Gehöftes von La Bovelle. Ueber 1500 Gefangene, von denen eine große Zahl durch Sturmtrupps aus der Schlucht nordöstlich von Troyon geholt wurde, fielen in unsere Hand. Erst abends setzten feindliche Gegenangriffe ein, die in den erreichten Linien abgewiesen wurden. Auf dem westlichen Maas-Ufer stürmten tapfere badische Bataillone die kräftlich an den Feind verlorene Stellung beiderseits der Straße Malancourt—Esnes wieder. In mehr als 2 Kilometer Breite und 700 Meter Tiefe wurden die Franzosen dort zurückgeworfen. Ueber 500 Gefangene konnten eingebracht werden.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Heeresgruppe des Generaloberst v. Böhm-Ermolli. Unsere nördlich des Dnjestr nach Südosten vordringenden Truppen drängten dem Feinde, der sich hinter dem Billi-Bach zum Kampfe gestellt hatte in den Flußwinkel von Chotin zurück. Zwischen Dnjestr und Pruth durchbrach eine Stoßgruppe russische Stellungen an der Bahn Horodenka—Czernowitz, während ihre Südflügel starke Entlastungsangriffe bei Iwankowtz abwehrte.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph. An den nordöstlichen Vorbergen und im mittleren Teile der Waldkarpathen gewannen deutsche und österreichisch-ungarische Divisionen in Angriffsgefechten zähe verteidigte Talsperren. Am Magr. Casinului wiesen Gebirgstruppen mehrere Angriffe des Feindes ab.

•

Zur Schlacht in Flandern

meldet W. T. B. offiziös: An der flandrischen Front ist am 31. früh die Infanterieschlacht entbrannt. Die starke deutsche Gegenwirkung, die zahlreiche englische Batterien außer Gefecht setzte, und den Engländern schon in der Vorbereitungsphase der flandrischen Schlacht schwere Verluste zufügte, suchte die britische Heeresleitung durch äußersten Einsatz ihrer Geschütz- und Kriegsmaterialreserven auszugleichen. Immer neue Batterien wurden in den Kampf geworfen, während die englischen Fluggeschwader das Aeußerste daran setzten, durch Aufklärungs- und Bombenflüge die beginnende Offensive vorzubereiten. Nachdem das englische Artilleriefeuer die ganze Nacht vom 30. zum 31. Juli mit äußerster Heftigkeit angehalten hatte, ging es um 5 Uhr vormittags zwischen Steenstraete und der Lys zum stärksten Trommelfeuer über. Um 6 Uhr 30 Minuten brach die englische Infanterie auf der ganzen Front in starken Massen vor. Die Schlacht ist voll entbrannt. — Der amtliche Abendbericht meldete: Der in Flandern auf 25 Kilometer breiter Front beiderseits von Ypern vorbrechende erste Ansturm des englischen Heeres ist abgeschlagen. Nach wechselvollen, erbitterten Großkämpfen hat der mit überlegenen Kräften liegegliedert angreifende Feind sich mit dem Besitze von Trichterstellungen in unserer Abwehrzone begnügen müssen.

•

Von der russischen Front. Der Timeskorrespondent der 7. russischen Armee meldet, daß der Panik unter den zurückweichenden Truppen mitleidlos entgegengetreten werde. Drei Divisionen Kavallerie seien hinter der Front angestellt und schossen jeden Ausreißer ohne weiteres nieder. Die roten Fahnen und die roten Unterscheidungszeichen auf den Uniformen der revolutionär-demokratischen Soldaten, welche diese seit der Revolution trugen, seien ganz verschwunden.

Die schweren russischen Verluste.

Berlin, 31. Juli. Bei ihrer kürzlich unternommenen und so katastrophal verlaufenen Offensive haben die Russen ganz außerordentlich schwere Verluste erlitten. Am 1. Juli wurde die 23. Division fast gänzlich aufgerieben. Von der kombinierten sibirischen Division blieben nach dem Angriff pro Kompagnie kaum 40 Mann übrig, ebenso vom 10. finnländischen Schützen-Regiment. Von einzelnen kehrten kaum 30 Mann zurück. Das Infanterie-Regiment 298 der 74. Division ist ebenfalls fast aufgerieben. Die 108. und 153. Division wurden, als der Angriff nicht vorwärts kam, zur Unterstützung eingesetzt. Sie erlitten derartige Verluste, daß sie nach ein bzw. drei Tagen bereits zurückgezogen werden mußten. Vor einem Frontabschnitt von 2 Kilometer Breite wurden allein 4000 Leichen gezählt. Vielfach waren die russischen Regimenter entschieden gegen die Offensive. Unter anderem verweigerte das Regiment 205 der 52. Division, das Infanterie-Regiment 82 der 21. Division den Angriff in der Ueberzeugung, daß jedes Weiterkämpfen nur England bzw. der Bourgeoisie nütze. Der Glaube an Kerenski ist erschüttert, weil dieser eine Artillerie-Vorbereitung versprochen hatte, die der Infanterie ein Vorgehen mit „Gewehr über" gestatten würde. Die Enttäuschung war angesichts der Verluste um so furchtbarer. (W. T. B.)

Der Luftkampf.

Angaben über die in drei Kriegsjahren abgeschossenen deutschen und feindlichen Flugzeuge, Fesselballons und Lenkluftschiffe.

Genaue Angaben über den Zeitraum von Kriegsbeginn bis Ende Februar 1915 sind nicht vorhanden. Desgleichen sind die Ergebnisse des Monats Juli 1917 noch nicht abgeschlossen. Die für diese Zeiträume angegebenen Zahlen sind daher nicht unbedingt zuverlässig.

2. An feindlichen Flugzeugen sind abgeschossen im Jahre 1914 9 feindliche, im Jahre 1915 131 feindliche und 91 deutsche, im Jahre 1916 784 feindliche und 221 deutsche, im Jahre 1917 bis Ende Juli 1374 feindliche und 370 deutsche Flugzeuge.

3. Abgeschossen wurden vom 1. 8. 1914 bis 31. 7. 1915 72 feindliche Flugzeuge, davon 39 in deutscher Hand; vom 1. 8. 1915 bis 31. 7. 1916 455 feindliche Flugzeuge, davon 267 in deutscher Hand; vom 1. 8. 1916 bis 31. 7. 1917 rund 1771 feindliche Flugzeuge, davon 776 in deutscher Hand.

4. Feindliche Fesselballons wurden, soweit Angaben vorhanden, im Jahre 1915 2, im Jahre 1916 42, im Jahre 1917 bis 1. 8. 142 abgeschossen. Feindliche Lenkluftschiffe 3.

5. Abschuß vom 1. 8. 1914 bis 1. 8. 1917 rund 2298 feindliche und 683 deutsche Flugzeuge, 186 feindliche Fesselballons und 3 Lenkluftschiffe.

Nimmt man die Kosten eines Flugzeuges einschließlich Bewaffnung, Ausrüstung (T.-Gerät usw.), Ausbildung mit 75 000 Mk., so kosten die 2298 abgeschossenen Flugzeuge rund 172 350 000 Mk. — Stellt man diese Flugzeuge ganz dicht nebeneinander auf, so bedecken sie eine Fläche von rund 229 800 Quadratmeter. Nebeneinander gestellt ergeben sie eine Strecke von 34 470 Meter.

Nimmt man den Preis eines Fesselballons mit 18 000 Mk., den eines Lenkluftschiffes mit ungefähr ¾ Millionen Mk. an, so beträgt der Wert der in den drei Kriegsjahren abgeschossenen Flugzeuge, Fesselballons und Luftschiffe 175 Millionen und 850 000 Mark. (W. T. B.)

•

Neues Riesenflugzeug? London, 27. Juli. (Reuter.) Ein Artikel in der Zeitschrift Land and Water sagt, daß ein Flugzeug von einem Typ fertig sei, der geeignet sei, den Krieg bis in das Innere Deutschlands zu tragen. Das Flugzeug vermöge eine Last von mehreren Tonnen zu tragen und könne ebensogut eine Bemannung von 25, wie von drei Mann an Bord haben.

Erlasse des Kaisers.

I.

An das deutsche Heer, die Marine und die Schutztruppen.

Das dritte Kriegsjahr ist zu Ende. Die Zahl unserer Gegner ist gestiegen, nicht aber ihre Aussicht auf den Enderfolg.

Rumänien hat ihr im Vorjahre niedergeworfen. Das russische Reich erhebt jetzt von neuem unter euren Schlägen. Beide Staaten haben ihre Haut für fremde Interessen zu Markte getragen und sind am Verbluten. In Mazedonien habt ihr den feindlichen Ansturm machtvoll getrotzt. In gewaltigen Schlachten im Westen seid ihr die Herren der Lage geblieben. Fest stehen eure Linien, die die teure Heimat vor den Schrecken und den Verwüstungen des Krieges bewahren.

Auch Meine Marine hat große Erfolge errungen; sie hat den Feinden die Herrschaft zur See streitig gemacht, und bedroht ihren Lebensnerv.

Fern der Heimat hält eine kleine deutsche Truppe deutsches Kolonialland gegen vielfache Uebermacht.

Auf eurer und unserer treuen Bundesgenossen Seite werden auch im nächsten Kriegsjahr die Erfolge sein. Unser wird der Endsieg bleiben.

Bewegten Herzens danke ich euch in Meinem und des Vaterlandes Namen für das, was ihr auch in dem letzten Kriegsjahr geleistet habt. In Ehrfurcht gedenken wir dabei der tapferen, Gefallenen und Verstorbenen, die für des Vaterlandes Größe und Sicherheit dahingegangen sind.

Der Krieg geht weiter, er bleibt uns aufgezwungen. Wir kämpfen für unser Dasein und unsere Zukunft mit stahlharter Entschlossenheit und nie wankendem Mut. Mit wachsender Ausgabe wächst unsere Kraft. Wir sind nicht zu besiegen, wir wollen siegen! Gott der Herr wird mit uns sein.

Im Felde, den 1. August 1917. Wilhelm.

II.

An das deutsche Volk.

Drei Jahre harten Kampfes liegen hinter uns. Mit Leid gedenken wir unserer Toten, mit Stolz unserer Kämpfer, mit Freude aller Schaffenden, schweren Herzens derer, die in Gefangenschaft schmachten. Ueber allen Gedanken aber steht der feste Wille, daß dieser Kampf gerechter Verteidigung zu gutem Ende geführt wird. Unsere Feinde strecken die Hand nach deutschem Lande aus. Sie werden es niemals erlangen. Sie treiben immer neue Völker in den Krieg gegen uns. Das schreckt uns nicht. Wir kennen unsere Kraft und sind entschlossen, sie zu gebrauchen. Sie wollen uns schwach und machtlos zu ihren Füßen sehen, aber sie zwingen uns nicht. Unsern Friedensworten sind sie mit Hohn begegnet. So haben sie wieder erfahren, wie Deutschland zu schlagen und zu siegen weiß. Sie verleumden überall in der Welt den deutschen Namen. Aber sie können den Ruhm der deutschen Taten nicht vertilgen.

So stehen wir unerschüttert, siegfest und furchtlos am Ausgang dieses Jahres. Schwere Prüfungen können uns noch beschieden sein. Mit Ernst und Zuversicht gehen wir ihnen entgegen. In drei Jahren gewaltigen Vollbringens ist das deutsche Volk fest geworden gegen alles, was Feindesmacht ersinnen kann. Wollen die Feinde die Leiden des Krieges verlängern, so werden sie auf ihnen schwerer liegen als auf uns.

Was draußen die Front vollbringt, die Heimat dankt dafür durch unermüdliche Arbeit. Noch gilt es, weiter zu kämpfen und Waffen zu schmieden. Aber unser Volk sei gewiß: Nicht für den Schatten hohlen Ehrgeizes wird deutsches Blut und deutscher Fleiß eingesetzt, nicht für Pläne der Eroberung und Knechtung, sondern für ein starkes und freies Reich, in dem unsere Kinder sicher wohnen sollen. Diesem Kampfe sei all unser Handeln und Sinnen geweiht. Das sei das Gelöbnis dieses Tages!

Im Felde, den 1. August 1917. Wilhelm I. R.

•

Diese Erlasse am Beginn des vierten Kriegsjahres werden in den Zeitungen zugleich begleitet von ausführlichen Rückblicks-, Kriegs- und Siegesartikeln, die im allgemeinen dieselben Gedanken zum Ausdruck bringen, wie sie in den Erlassen kurz und klar enthalten sind. Doch nicht nur die bürgerlichen Blätter sind auf diesen Ton gestimmt, sondern auch die regierungssozialistischen. Ein langer Aufsatz, der durch viele dieser Organe geht, schließt mit den Sätzen: „Die deutsche Nation hat nunmehr den Sieg in der Hand. Nur sie selber kann ihn aus der Hand geben. Sonst kann ihn ihr niemand entreißen."

Ueber die Lage der Kampffronten am Ende des dritten Kriegsjahres unterrichten die von W. T. B. herausgegebenen und umstehend wiedergegebenen Karten.

Stockholm.

Beschlüsse zur Konferenz.

Paris, 31. Juli. (Havas.) Gegen Ende der Sozialistenkonferenz wurde bekanntgegeben: Die folgenden Entschließungen sind von dem dauernden Verwaltungsausschuß und den russischen und englischen Vertretern zur internationalen Konferenz angenommen:

Die gegenwärtige Konferenz spricht ihre herzliche Zustimmung zu der von dem holländisch-skandinavischen Ausschuß unterstützten Anregung des russischen Arbeiter- und Soldatenrates aus, die zu der gemeinsamen Aufforderung der beiden Organisationen zur Zusammenberufung des Proletariats aller Völker zu einer internationalen sozialistischen Arbeiterkonferenz geführt hat. Das aus der russischen Vertretung und dem holländisch-skandinavischen Ausschuß mit technischer Unterstützung des Sekretariates des Internationalen Sozialistischen Bureaus zusammengesetzte Organisationsbureau ist allein mit dem Verkehr mit den nationalen Sektionen hinsichtlich der Konferenz beauftragt.

Alle angeschlossenen Verbände der Internationale werden aufgefordert, an dieser Konferenz teilzunehmen. Falls sich diese Verbände seit Kriegsausbruch geteilt haben, sollen sowohl die Minderheiten wie die Mehrheiten aufgefordert werden. Ueberall, wo die Minderheiten sich in genau unterschiedene Parteien oder syndikalistische Verbände gruppiert haben, die nicht dem Internationalen Sozialistischen Bureau angeschlossen sind, sondern dem Internationalen Syndikalistischen Bureau, sollen sie eingeladen werden, sofern sie nicht schon durch andere, dem Internationalen Sozialistischen Bureau angeschlossene Verbände vertreten werden. Die Einladungen an jede Fraktion der nationalen Sektion sollen von dem vermittelnden Organisationsbureau an die nationalen Sektionen der Internationale ergehen . . . Jeder Einspruch gegen die Beschlüsse dieser Sektionen wird vor das von jeder nationalen Sektion der gegenwärtigen Konferenz gewählte Bureau gebracht werden. Jede nationale Sektion wird dabei durch zwei Abgeordnete für Mehrheit und Minderheit vertreten sein. Da das Schicksal des Vorgehens der Internationale von der Aufrichtigkeit abhängt, mit der die getroffenen Entschlüsse befolgt werden, so verpflichten sich die an der Konferenz teilnehmenden nationalen Sektionen, sobald die allgemeinen Entschließungen formuliert sein werden, seine

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219170801-15/fragment/page=0001

lich vor der vereinigten Internationale bekanntzugeben, wie sie diese Beschlüsse auszuführen gedenken.

Die gegenwärtige Versammlung ersucht die Beranstalter der Konferenz, diese vom 9. bis 16. August in Stockholm stattfinden zu lassen. Falls irgendeine praktische Schwierigkeit vorliegt, so werden die Beranstalter gebeten, die Konferenz um die angegebene Zeit in Christiania oder anderswo einzuberufen.

Der dauernde Verwaltungsausschuß der russischen und englischen Vertreter hat auf Vorschlag der englischen Vertreter beschlossen, eine Konferenz der Alliierten unter sich abzuhalten. Diese Konferenz ist auf den 28. und 29. August festgesetzt worden. Die Konferenz endete mit der Erklärung Goldenbergs, daß der russische Arbeiter- und Soldatenrat beschlossen hatte, die russischen Sozialisten sollen an der Konferenz der alliierten Sozialisten in London nur zur Information teilnehmen.

Zu der vom russischen Arbeiter- und Soldatenrat vorgeschlagenen Tagesordnung, nämlich erstens Der Weltkrieg und die Internationale, zweitens Das Friedensprogramm und die Internationale, drittens Mittel und Wege, um das Programm zu verwirklichen und schnell den Krieg zu beenden, erklärten Albert Thomas und Renaudel mit Nachdruck, daß die Probleme der Verantwortlichkeiten auf der internationalen Konferenz aufgeworfen werden sollten. Goldenberg antwortete, der erste Paragraph der Tagesordnung Weltkrieg und Internationale gestatte in ausreichendem Maße die Stellung eines solchen Problems. Die Frage wurde als durch die Erklärungen gelöst betrachtet.

Die Engländer beschließen die Teilnahme.

Stockholm, 31. Juli. Socialdemokraten berichtet, der Ausschuß aller englischen Sozialisten und Arbeitergruppen habe beschlossen: 1. am 10. August, dem Tage nach dem Zusammentritt der Ententesozialisten, eine englische Konferenz einzuberufen, die die Teilnahme an der Stockholmer Konferenz beschließen und Vertreter dafür wählen soll; 2. nach Annahme dieses Beschlusses am 15. August nach Stockholm zu fahren; 3. einen Aufruf der Konferenz auf den 22. August vorzuschlagen. Damit scheint die Teilnahme der Engländer gesichert. Auch Samuel Gompers hat sich im Namen der amerikanischen Gewerkschaften telegraphisch nach der Stockholmer Konferenz erkundigt.

Die dritte Zimmerwalder Konferenz.

Die Internationale Sozialistische Kommission löst folgende Einladung an die ihr angeschlossenen Parteien und Gruppen ergehen:

Werte Genossen!

In Ausführung bereits veröffentlichter Beschlüsse ladet die J. S. K. die ihr angeschlossenen Parteien zur dritten Zimmerwalder Konferenz ein, die am 10. August 1917 und folgende Tage in Stockholm stattfinden wird. Als provisorische Tagesordnung setzen wir fest:

Bericht der J. S. K.

Die Zimmerwalder Parteien und die proletarische Friedensbewegung in den kriegführenden Ländern.

Stellung zur Arbeiterratskonferenz.

Angelegenheit Grimm.

Für die Beschickung der Konferenz sind die in Nr. 3 des Bulletins aufgestellten Bedingungen maßgebend.

In Anbetracht der wachsenden Bedeutung der proletarischen Frauenbewegung für den Frieden und den Sozialismus und der sich daraus ergebenden dringenden Notwendigkeit, die Klassenforderungen des weiblichen Proletariats aller Länder auf Grund der Beschlüsse der internationalen sozialistischen Frauenkonferenz zu Bern 1915 in Einklang zu bringen, ersuchen wir, im Einvernehmen mit der internationalen Sekretärin der sozialistischen Frauen, Genossin Klara Zetkin, die uns angeschlossenen Parteien und Organisationen zur dritten Zimmerwalder Konferenz auch Genossinnen zu delegieren oder die sozialistischen Frauenorganisationen zu veranlassen, Delegierte aus ihrer Mitte zu wählen zu einer **internationalen Besprechung der sozialistischen Frauen**, die im Anschluß an die dritte Zimmerwalder Konferenz in Stockholm stattfinden soll.

Neue englische Kriegszielrede

„Deutschland muß seine Verhältnisse allein ordnen."

Im englischen Parlament hat der Minister Balfour eine längere Rede gehalten, aus der hervorgeht, daß die englische Regierung entschlossen ist, Frankreich zum Wiederbesitz des Elsaß zu verhelfen. Zugleich betont er, daß die Nationen Oesterreichs frei ihr Geschick bestimmen sollen. Er begeht die Inkonsequenz, daß er dieses selbe Recht nicht dem Elsaß zubilligen will, denn an eine Befragung des elsässischen Volkes denkt weder er noch Ribot. Zur deutschen „Demokratisierung" erklärt er feierlich, daß das die eigene Angelegenheit des deutschen Volkes bleiben müsse. Dies Anerkenntnis muß aufs nachdrücklichste festgehalten werden. Balfour hofft auf die Ideen von 1848 . . . Im übrigen betont auch Balfour wieder: Weiterkämpfen bis zum dauernd gesicherten Frieden. Von Verhandlungen ist noch nicht die Rede . . . .

London, 30. Juli. Unterhaus. Bryce und Noel Buxton forderten eine deutlichere Erklärung über die Politik der Regierung hinsichtlich der Annektionen. Der Minister des Auswärtigen, Balfour, erwiderte, er hielte eine ausführliche Erklärung für nicht am Platze. Der allgemeine Grundsatz, der die englische Politik leite, sei bekannt. Balfour erinnerte daran, daß die Debatte damit begonnen habe, nach welchen Methoden Oesterreich-Ungarn zu behandeln sei, und fuhr dann fort: Wir wünschen, daß die Nationen, aus denen dieser heterogene Staat zusammengesetzt ist, in die Lage kommen, auf eigenen Füßen ihre eigene Zivilisation zu entwickeln und die Bahn zu bestimmen, in der ihre Entwicklung stattfinden soll. Das sei das allgemeine Prinzip. Wie jedermann weiß, fuhr Balfour fort, dachten wir, als wir in den Krieg eintraten, hauptsächlich nur an die Notwendigkeit, Belgien zu verteidigen und zu verhindern, daß Frankreich vor unseren Augen zerschmettert würde. Diese beiden Motive führten uns in den Krieg, und wir hatten damals nicht den geringsten Gedanken an die großen Probleme, die der Verlauf des Krieges vor unseren Blicken eröffnet hat. Nur das war klar, daß wir nicht aus selbstsüchtigen Gründen in den Krieg gingen. Wir hören wieder und wieder die Phrase: „Keine imperialistische Politik, keine Kriegsentschädigung!" Wir sind gewiß nicht für imperialistische Ziele oder um Kriegsentschädigung zu bekommen, in den Krieg gegangen. Wir taten es und sind dabei geblieben, um Ziele zu erreichen, an deren Selbstlosigkeit niemand, der die öffentliche Meinung Englands kennt, zweifeln wird, und deshalb brauchen wir von diesem Gesichtspunkt aus nichts aufzugeben.

Balfour erklärte weiter: Wir müssen Frankreich helfen, wieder das zu werden, was es vor den Angriffen im Jahre 1870 gewesen sei. Elsaß-Lothringen sei gewaltsam von Frankreich losgerissen worden. Seit 1871 habe auf beiden Seiten der leidenschaftliche Wunsch nach Wiedervereinigung keinen Augenblick aufgehört. Wenn wir nach diesem Kriege die europäische Karte verbessern wollen, so wünschen wir eine Karte von längerer Dauer, als sie ein Kongreß je geschaffen hat. Dem könnte jemand zweifeln, daß die Rückgabe des Gebietes, das Frankreich vor 40 Jahren gewaltsam geraubt wurde, eine notwendige Gebietsveränderung sei? Frankreich kämpft natürlich nicht für Elsaß-Lothringen allein, sondern geradezu um seine Existenz. Aber dieser Kampf, der ihm aufgezwungen ist, schließt dieses andere Problem ein. Wir können nicht im einzelnen die Ziele fest bezeichnen, dagegen haben wir der Welt klarzumachen, daß wir nicht um des Kampfes Willen kämpfen. Wir wünschen den Frieden ebenso ernstlich wie irgendeines der Staatswesen, die jetzt unter den Verlusten, den Lasten und den Tragödien des Krieges leiden. Der Frieden, den wir wünschen, ist ein Frieden, der zum Teil auf dem Wachstum einer nationalen Moralität beruhen wird, zum Teil auf der Bedeutung der internationalen Beziehungen, die einen überflüssigen Druck des Weltfriedens zu einem Verbrechen stempeln werden, wofür der Verbrecher bestraft wird. Wie kann dieses Ziel erreicht werden? Wie wollen wir mit den großen alten Monarchien wie Oesterreich verfahren? Wie werden Oesterreich und Deutschland ihre inneren Probleme lösen, die sie selbst und niemand anders lösen müssen. Niemand kann dies in diesem Hause und im gegenwärtigen Stadium des Krieges wirksam erörtern. Ein Wort über die Demokratisierung Deutschlands. Wir alle hoffen, daß die Autokratie in Deutschland eine freie Regierung verteilen und parlamentarische Institutionen, wie wir parlamentarisch verstehen, flott machen wird. Es ist von maßgebender Seite erklärt worden, daß es schwer sei, über einen dauernden Frieden zu verhandeln, wenn man nicht mit einem Gemeinwesen zu tun hat, das auf dem Volkswillen beruht und das nicht durch die finsteren Pläne einer Weltherrschaft korrumpiert ist. Aber das bedeutet nicht, daß jemand so töricht sei, anzunehmen, daß man Deutschland von außen her eine Verfassung auferlegen könne. Deutschland muß sein Heil selbst suchen. Die Nationen müssen ihre Freiheitspläne selbst suchen gemäß ihren eigenen Ideen, ihrer Geschichte, ihrem Charakter und ihren Hoffnungen für die Zukunft. Aber wenn es wahr ist, daß die große Macht des deutschen Imperialismus auf dem Glauben beruhe, daß Deutschland nur unter dem imperialistischen System groß, mächtig und reich sein kann, dann können leicht, wenn die Erfahrung lehrt, daß das imperialistische System nicht nur zu einer Zeit zum Triumph führen kann, sondern zu einer anderen, unvermeidlich zu einem ebenso großen Unheil führen muß, die Ideen, die im Jahre 1848 einen so mächtigen Ausdruck gefunden und die alle deutschen Denker länger als eine Generation, bis zur Herrschaft Bismarcks, beseelt haben, mit neuem Glanz und neuer Kraft wieder aufleben, und dann wird Deutschland mit seiner ganzen Macht der Organisation und seiner ganzen ererbten Bildung an der Seite der Nationen stehen, die vor dem Kriege sich kaum vorstellen konnten, wie ein Weltkrieg dieser Art absichtlich provoziert werden konnte, um kommerzielle und politische Interessen eines Staatswesens zu fördern. Wenn Deutschland in dieser Hinsicht das Niveau der Vereinigten Staaten und Großbritanniens erreicht hat, so darf man hoffen, daß jedenfalls einer der großen Friedensstörer der europäischen Geschichte ausgeschaltet ist. Ich weiß nicht, wer es wagen will, zu sagen, daß, wenn man auf die innere Lage Deutschlands blickt, soweit das augenblicklich möglich ist, die Ideen, von denen ich gesprochen habe, sich tatsächlich in der Weise abspielen werden, daß sie zu der Hoffnung berechtigen, daß wir es selbst erleben werden. Ich bin sicher, daß, wenn es nicht dazu kommt, es auch keine Sicherheit für Europa geben wird. Ich glaube nicht, daß der europäische Friede gesichert werden kann, ehe Deutschland nicht los oder freigemacht ist.

Nichts ist mir deutlicher, daß, wenn wir jene Politik ausführen wollen, unsere unmittelbare Pflicht ist, nicht zu erörtern, welche Friedensbedingungen wir im einzelnen wünschen werden, wenn der Krieg zu Ende ist, sondern den Kampf mit aller verfügbaren Energie fortzusetzen. Wenn dieser Krieg mit einem deutschen Frieden endet, so wird der deutsche Frieden nur das Vorspiel zu einem neuen Kriege sein. Wenn der Krieg nicht mit einem deutschen Frieden endet, sondern mit einem Frieden, der sich dem Gewissen Amerikas und Großbritanniens empfiehlt, so würde es ein Frieden sein, der schließlich wahrscheinlich Deutschland ebenso zum Segen gereichen wird wie der übrigen Welt. Aber jedenfalls würde es ein Frieden sein, der nicht nur für die Lebenszeit derjenigen Generation vorhält, die diesen furchtbaren Krieg begonnen hat, sondern der dauernd wirkt, bis wir das Stadium einer internationalen Entwicklung erreicht haben, die eine Wiederholung dieser Schrecken für unsere Kinder undenkbar macht.

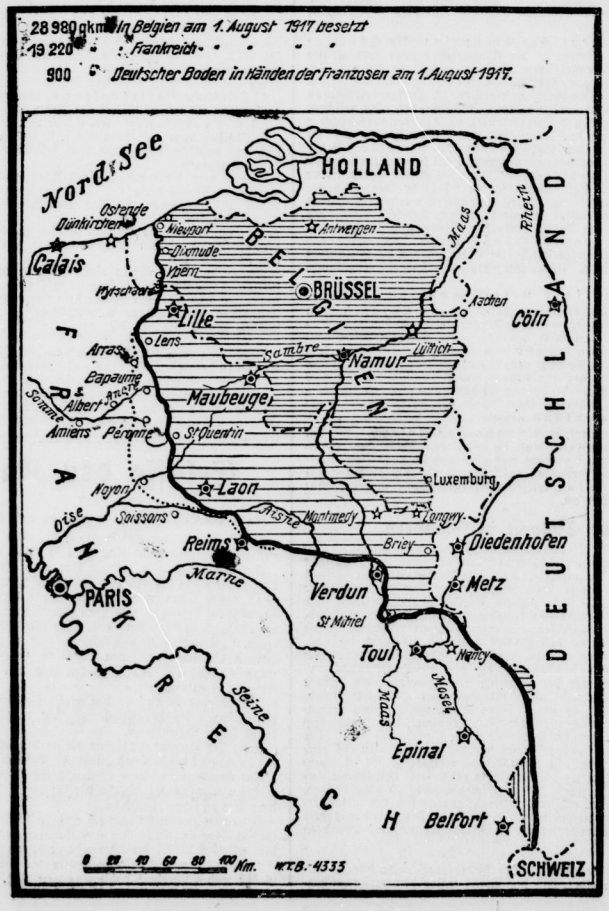
London, 31. Juli. Nachdem Balfour seine Rede beendet hatte, fragte der liberale Holt, ob die Regierung im Einvernehmen mit den Alliierten sich durch die in Betracht kommenden diplomatischen Kanäle **an Deutschland in aller Form die Frage stellen könnte, ob es bereit sei, Belgien, Frankreich und die anderen besetzten Länder zu räumen und zu entschädigen.** Balfour erwiderte auf andere Fragen, ließ diese Frage aber anscheinend unbeantwortet.

Politische Uebersicht.

Geht er — geht er nicht?

Wolffs Telegraphisches Bureau teilt mit, daß der preußische Minister des Innern, v. Loebell, am 11. Juli sein Abschiedsgesuch eingereicht und dasselbe nicht zurückgezogen habe. Daraus folgern einige Blätter, daß Herr von Loebell bestimmt geht. Der offiziöse Berliner Lokal-Anzeiger aber schreibt:

„Herr v. Loebell hat sein Abschiedsgesuch eingereicht, weil er nicht an eine glückliche Entwicklung unserer Politik unter dem fünften Kanzler glaubte. Nachdem der Kaiser inzwischen das gleiche Wahlrecht für Preußen verkündet hat, dürfte der Minister sich auf den Standpunkt der kaiserlichen Willensäußerung gestellt haben. Der Reichskanzler von Bethmann Hollweg ist inzwischen zurückgetreten. Wenn Herr von Loebell sein Abschiedsgesuch nicht zurückgezogen hat, so heißt das, daß er



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191708015/fragment/page=0002

die Entscheidung über sein Scheiden oder Bleiben in die Hände des Königs gelegt wissen will."

Also geht er wahrscheinlich nicht?

„Lauter hohe Tiere."

Die Westdeutsche Arbeiterzeitung, das Organ der christlichen Gewerkschaften im Rheinland, polemisiert gegen die Annektionspolitiker im Zentrum. Sie erinnert an den Aufruf der Kölnischen Volkszeitung für einen „Hindenburgfrieden" und schreibt zu der Veröffentlichung der Unterschriften durch die Kölnische Volkszeitung:

„Dann kam die Veröffentlichung der Namen. Das waren Kommerzienräte, Professoren und lauter hohe Tiere. Las ich Musketier, Grenadier, Schlosser, Schreiner, Schuster? Es war die Klasse, aus der unsere Reserveoffiziere hervorgehen. Das war das schlimmste, daß die Toren wieder sagen konnten: wir führen den Krieg nur noch für die Kapitalisten, die haben noch genug zu essen, denen tut's leid, wenn der Krieg aufhört ... Das hörte ich nicht einmal, hunderte Mal."

Entscheidung über Krieg und Frieden durch die Volksvertretung.

Das ist eine alte sozialdemokratische Forderung, die auch im Erfurter Programm steht. Jetzt vertritt im Berliner Tageblatt ein ungenannter Jurist eine ähnliche Forderung. Er schlägt für den Artikel 11 der Reichsverfassung, der dem Kaiser das Recht zur Kriegserklärung und zum Friedensschluß in die Hand gibt, folgende Fassung vor (die vorgeschriebenen Neuerungen sind fett gesetzt):

„Absatz 1 (unverändert). Das Präsidium des Bundesrats steht dem König von Preußen zu, welcher den Namen Deutscher Kaiser führt. Der Kaiser hat das Reich völkerrechtlich zu vertreten, im Namen des Reiches Krieg zu erklären und Frieden zu schließen, Bündnisse und andere Verträge mit fremden Staaten einzugehen, Gesandte zu beglaubigen und zu empfangen.

Absatz 2. Zur Erklärung des Krieges und zum Abschluß des Friedensvertrages, zur Anordnung unfreundlicher Handlungen gegen fremde Staaten, sowie zur Eingehung, Erneuerung und Kündigung von Bündnissen ist die Einwilligung, bei Gefahr im Verzuge die Genehmigung des Bundesrats und des Reichstags erforderlich.

Absatz 3. Insoweit die Verträge mit fremden Staaten sich auf solche Gegenstände beziehen, welche nach Artikel 4 in den Bereich der Reichsgesetzgebung gehören, ist zu ihrem Abschluß die Einwilligung des Bundesrats und zu ihrer Gültigkeit die Genehmigung des Reichstags erforderlich.

Absatz 4 (neu). Die Genehmigung (Absatz 2 und 3) ist unverzüglich einzuholen."

Wenn der mit soviel Lärm in Szene gesetzte Verfassungsausschuß des Reichstags die hier vorgeschlagene Aenderung der Verfassung, die im Augenblick höchst aktuelle Aufgabe wäre, durchgesetzt hätte, wäre das immerhin schon etwas. Die vom Verfassungsausschuß bewirkte „innere Reform" beschränkt sich aber bisher nur auf einige Verschlechterungen des Reichstagswahlrechts.

Kleine politische Nachrichten.

Teuerungszulagen für die Reichs- und Staatsbeamten. Zwischen den Finanzverwaltungen des Reichs und Preußens schweben seit einiger Zeit Verhandlungen wegen einer Erhöhung der seit dem 1. April d. J. gezahlten Teuerungszulagen für die Beamten. Die Verhandlungen stehen jetzt dicht vor dem Abschluß. Es darf erwartet werden, daß die Erhöhung noch im laufenden Vierteljahr in Wirksamkeit tritt. — So wird amtlich bekanntgemacht.

Oesterreich. Das Präsidium des Polenklubs beschloß, die Beziehungen zu dem Ministerpräsidenten abzubrechen und zur entschiedenen Opposition gegen die Regierung überzugehen, weil die Forderungen des Polenklubs, insbesondere die Forderung, die Landesverwaltung in die Hände der Zivilbehörden zu übergeben, bisher nicht erfüllt sei.

Bewegung für Selbstverwaltung in Spanien. Lyoner Blätter melden aus Madrid: Die Behörden in Sarragossa und Oviedo haben sich der katalonischen Bewegung angeschlossen und verlangen Autonomie für die städtischen Behörden. In Malaga nahm der Stadtrat einen Antrag zugunsten der Selbstverwaltung an. Die Polizei nahm in Ferrol zahlreiche Verhaftungen vor, darunter den Direktor der republikanischen Wochenschrift El Pueblo und den Sozialisten Francesco Vienta. In Valladolid wurden gleichfalls mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Höchstpreise für Obst.

Die Reichsstelle für Gemüse und Obst hat jetzt die Höchstpreise für Obst festgesetzt, und zwar für den Zentner bei Aepfeln für Gruppe 1 (Edelobst) auf 40 Mk., Gruppe 2 (Tafelobst) 25 Mk., Gruppe 3 (Schüttel-, Ausschuß- und Fallobst) 10 Mk., Gruppe 4 (unsortiert vom Baum gepflückt) 20 Mk. Bei Birnen Gruppe 1 (Edelobst) 35 Mk., Gruppe 2 (Tafelobst) 20 Mk., Gruppe 3 (Fall-, Schüttel-, Ausschuß-, Mostbirnen) 6 Mk., Brennzwetschen 10 Mk., sonstige Zwetschen 20 Mk., Pflaumen 30 Mk. Die Gruppeneinteilung ist bereits früher bekanntgegeben worden. Neu aufgenommen sind in Gruppe 1 bei Aepfeln Weißer Klar-Apfel, Winter-Goldparmäne, Apfel aus Kronccels, bei Birnen Gellerts Butterbirne und Josefine von Mecheln.

Gewerkschaftliches.

Ein Protest der Vorstände.

Die Konferenz der Vorstände der freien Gewerkschaften Deutschlands, die in letzter Woche in Berlin tagte, hat folgenden Beschluß einstimmig angenommen:

„Die Konferenz der Vertreter der gewerkschaftlichen Zentralverbände erhebt gegen die von den stellvertretenden Generalkommandos des 1. und 4. Armeekorps erlassenen Verordnungen über die Ausübung des Vereins- und Versammlungsrechts entschiedenen Protest.

Durch jene Verordnungen wird den gewerkschaftlichen Organisationen die Erfüllung ihrer Aufgabe, die wirtschaftlichen Interessen der Arbeiter wahrzunehmen, unmöglich gemacht. Die Verordnungen verstoßen gegen den § 14 des Gesetzes betreffend den vaterländischen Hilfsdienst und sind nicht zu vereinbaren mit den mehrfach von der Reichsregierung abgegebenen Erklärungen, wonach den Gewerkschaften auch unter dem Belagerungszustand weitgehendste Bewegungsfreiheit gesichert werden soll.

Die Konferenz beauftragt die Generalkommission, schleunigst mit den zuständigen Regierungsstellen in Verbindung zu treten, um eine Aufhebung jener Verordnungen herbeizuführen. Sie erklärt, daß die Aufhebung des Belagerungszustandes unbedingt notwendig ist, damit endlich das gesetzlich garantierte Vereins- und Versammlungsrecht wieder ungehindert ausgeübt werden kann."

Aus der Partei.

Der Stand unserer Bewegung.

Daß die Unabhängige Sozialdemokratische Partei mit frohem Mute in die Zukunft blicken kann, zeigt eine Zusammenstellung der jetzt bestehenden Organisationen durch die Zentralleitung in Berlin auf Grund der Berichte aus den einzelnen Bezirken und Wahlkreisen. Danach ergab sich Mitte Juli folgender Stand: 62 Wahlkreisvereine sind jetzt geschlossen oder mit großer Mehrheit aus der alten in unsere Organisation übergetreten. Darunter befinden sich ganze Bezirke, wie Berlin, Leipzig, Halle, und Wahlkreise aus den stärksten Industriegebieten, z. B. Essener Bezirk, Niederrhein, Frankfurt a. M. (außer der Stadt Frankfurt) usw. In 19 Wahlkreisen wurden von uns neue Organisationen mit gutem Erfolg und steter Weiterentwicklung gegründet. Ferner bestanden 46 Ortsvereine und Gruppen, die zum Teil übergetreten oder von uns neu ins Leben gerufen worden sind. — Inzwischen geht die Entwicklung weiter, fortwährend sind Uebertritte oder Neugründungen zu melden. Zieht man die für uns bestehenden ungeheuren Schwierigkeiten des Belagerungszustandes und der Pressezensur in Betracht, die eine allgemeine öffentliche Agitation fast unmöglich machen, so können wir mit Befriedigung auf die bisherigen Ergebnisse unserer Tätigkeit blicken. Sie sollen uns aber auch ein Ansporn zu weiterer energischer Arbeit sein, viele Tausende von Arbeitern stehen noch mißmutig und unentschlossen beiseite. Jeder einzelne Genosse und jede Genossin muß tatkräftig mit weiterarbeiten!

Aus den Organisationen.

In Treuen (22. sächs. Reichstagswahlkreis) nahm am 28. Juli eine gutbesuchte Ortsgruppenbesprechung der Parteigenossen Stellung zur politischen Situation und zum Uebertritt zur Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Parteisekretär Schrörs-Leipzig nahm an der Besprechung teil. Der Uebertritt wurde einstimmig vollzogen. Gleichzeitig wurde beschlossen, vom 1. August an das Sächsische Volksblatt abzubestellen und dafür die Leipziger Volkszeitung als Organ der Unabhängigen Sozialdemokratie zu abonnieren. Treuen ist ein starker Parteiort im Reichstagswahlkreise Reichenbach-Auerbach, der Herrn Dr. Lensch zum Abgeordneten zählt.

Feine Kampfesweise.

Wir kennzeichneten schon kürzlich die hervorragende Kampfesweise des Chemnitzer Blattes. Heute wieder eine Blüte. Das Blatt des Reichstagsabgeordneten Noske, die Chemnitzer Volksstimme, schreibt in einer Polemik gegen die Volkszeitung aus dem Muldental:

„Wahrscheinlich wäre es der edlen Muldentalerin lieber gewesen, wenn der Krieg durch eine radikale militärische Niederlage Deutschlands und seiner Verbündeten ein „baldiges" Ende gefunden hätte. Das entspräche wenigstens durchaus der sonstigen Haltung des unabhängigen Blattes, das am liebsten aus der Haut der deutschen Arbeiter die Riemen schneiden möchte, mit denen das friedliche England die ganze Welt fesseln möchte."

Vornehme Kampfesweise — in der Tat!

Unglaubliche Sondersteuer der Gemeinden auf die Minderbemittelten.

Am 1. August tritt die neue Kohlensteuer in Kraft. Der Steuersatz beträgt nach § 6 des Kohlensteuergesetzes 20 v. H. des Wertes, doch enthält der zweite Absatz dieses Paragraphen die folgende Ausnahmebestimmung:

„Sofern Gemeinden oder Gemeindeverbände nach den vom Bundesrat aufzustellenden Grundsätzen Einrichtungen treffen, die den Inhabern von Kleinwohnungen den Bezug von Hausbrandkohlen verbilligen, werden die für diesen Zweck bezogenen Kohlen von der Steuer zur Hälfte befreit."

Die Hausbrandkohle der Minderbemittelten soll also nur 10 Prozent Steuer tragen statt der sonst festgesetzten 20 Prozent. Die Grundsätze, nach denen diese Ermäßigung gewährt wird, hat der Bundesrat durch Beschluß vom 17. Juni festgelegt. Danach sollen die Gemeinden selbst bestimmen, welche Wohnungen in ihrem Bereich als Kleinwohnungen gelten und welche Mengen von Hausbrandkohle der verschiedenen Sorten den Inhabern dieser Kleinwohnungen als Jahresbedarf zugebilligt werden soll. Als Hausbrandkohle sollen außer Briketts auch Kochenkoks und Gaskoks anerkannt werden; in diesem Zugeständnis, das eigentlich über den Rahmen des Gesetzes hinausgeht, liegt eine erfreuliche Weiterzügigkeit der Regierung. Auferlegt werden den Gemeinden nur zwei Bedingungen, die eigentlich selbstverständlich sind: die Hausbrandkohle für Minderbemittelte muß diesen um den vollen Betrag der Steuerermäßigung billiger geliefert werden als den übrigen Kohlenbeziehern in der gleichen Stadt, und die Gemeinden müssen ferner für die Verwendung dieser Kohlen die Garantie übernehmen, daß sie wirklich den Minderbemittelten zugute kommen, und müssen den Weiterverkauf der ermäßigt besteuerten Kohle verbieten.

Durch Beschluß vom 16. Juni hat es nun der Hauptausschuß des Deutschen Städtetages einstimmig abgelehnt, irgendwelche Vorkehrungen für den Bezug dieser billigeren — genauer gesagt: weniger verteuerten — Kohle zu treffen. Der Deutsche Städtetag stellt sich einfach auf den Standpunkt, daß auch der Hausbrand der Minderbemittelten genau wie alle übrige Kohle mit 20 Prozent vom Werte versteuert werden soll. Entgegen den Absichten des Gesetzgebers auferlegt sogusagen der Städtetag den Minderbemittelten eine Sonderkohlensteuer von zehn Prozent.

Die Folgen dieses Beschlusses des Städtetages zeigen sich denn auch bereits. Die deutschen Konsumvereine, stets unermüdlich dabei, für die wirtschaftlichen Interessen der minderbemittelten Bevölkerung zu sorgen, haben sich rechtzeitig an die Stadtverwaltungen gewandt und ihre Hilfe bei der Verteilung der billigeren Kohle angeboten. In einer ganzen Reihe von Städten ist ihnen eine glatte Absage zuteil geworden. So schreibt z. B. der Rat der Stadt Dresden an den Konsumverein Vorwärts:

„Der Deutsche Städtetag hat beschlossen, zurzeit und bis auf weiteres von diesen Einrichtungen abzusehen und demgemäß auf die Steuerermäßigung zu verzichten. Es wird sich daher auch, so bedauerlich es auch ist, augenblicklich für Dresdens Kleinwohnungs-Inhaber keine Erleichterung schaffen lassen."

In der Tat höchst einfach! Das Reich beschließt eine Steuerermäßigung für die Minderbemittelten, und der Städtetag verzichtet darauf. Hoffentlich ist es den Herren vom Städtetag nicht sehr schwer gefallen und hat ihnen nicht allzu weh getan, daß sie den Minderbemittelten damit eine Extrakohlensteuer von 10 Prozent von sich aus auferlegt haben. Die Städte sparen nämlich dabei Arbeit, und das Geld der Armen scheint sie nicht zu schmerzen.

Irgendwelche Entschuldigung für ein so unsoziales Verhalten gibt es nicht. Natürlich werden die Herren vom Städtetag sich darauf berufen, daß die Ausführungsbestimmungen des Bundesrats unpraktisch gewesen seien, daß den Städten daraus Kosten erwüchsen und daß die Durchführung der Maßregeln Schwierigkeiten mache. Aber unüberwindlich sind bei gutem Willen diese Schwierigkeiten keineswegs. Die Städte müssen ja ohnedies in diesem Winter die Kohlen rationieren und planmäßig für den Hausbrand austeilen. Wäre es da wirklich unerreichbar gewesen, schon bei dem Bezug der Kohlen von der Zeche anzugeben, daß sie für den Bedarf der Minderbemittelten bestimmt sind?!

Wir haben den klassischen Beweis dafür in Händen, daß nur die Untüchtigkeit und der unsoziale Geist der Stadtverwaltungen schuld an ihrem Versagen auf dem Gebiete der Kohlenversorgung sind. Deutschlands zweitgrößte Stadt, Hamburg, wird nämlich von der Vereinigung des § 6 Absatz 2 des Kohlensteuergesetzes Gebrauch machen. Der Leiter der Kohlenabteilung des Hamburgischen Kriegsversorgungsamtes, Bürgerschaftsmitglied Dr. Engel, hat nach dem stenographischen Bericht der letzten Bürgerschaftssitzung dort ausgeführt:

„Wir haben bereits im Gegensatz zu den meisten anderen Städten schon seit dem letzten Winter einen staatlich organisierten Kohlenverkauf, der sich unter der dankenswerten Mitarbeit der Herren vom Gewerkschaftskartell jetzt glatt und erfreulich abwickelt und für den nächsten Winter nur noch in entsprechender Weise auszubauen sein wird. Und ferner besitzen wir in der Einrichtung unserer Kohlenkarten A und B einerseits und der Kohlenkarte C andererseits auch schon die vom Gesetz verlangte Unterscheidung zwischen den Inhabern von Kleinwohnungen und den übrigen Kohlenbeziehern. Wer eine Kohlenausweiskarte A oder B hat und daher darauf angewiesen ist, seinen Feuerungsbedarf in fortlaufend kleinen Beziehen und nicht über das, wenn ich so sagen darf: Existenzminimum hinausgehend zu decken, wird ohne weiteres zu den Inhabern von Kleinwohnungen im Sinne des Kohlensteuergesetzes gerechnet werden können und Anspruch darauf haben, daß ihm die Ermäßigung des § 6 des Kohlensteuergesetzes zugute kommt. Ich zweifle also nicht, daß es uns in Hamburg ohne Schwierigkeiten möglich sein wird, den Inhabern von Kleinwohnungen die ihnen vom Kohlensteuergesetz zugedachte Wohlfahrt zugute kommen zu lassen."

Was in Hamburg möglich ist, läßt sich natürlich in jeder deutschen Stadt durchführen, wenn nur der gute Wille für die Minderbemittelten nicht geringer ist als die Scheu vor der Arbeit und die Rücksichtnahme auf den kapitalkräftigen Kohlenhandel. Aufgabe der Gewerkschaften und Genossenschaften wird es sein, den Stadtverwaltungen den unsozialen Standpunkt des Städtetages rasch und gründlich auszutreiben.

Im übrigen ist es höchste Zeit, daß bei der Neuordnung des Wahlrechts zu den Einzellandtagen auch die Gemeindewahlrechte gründlich reformiert werden, damit in die Gemeindeverwaltungen sozialer Geist einzieht.

Allerlei.

Das Barfußgehen.

Von Schularzt Dr. A. Lewandowski.

Die deutsche Jugend ist aufgefordert worden, zur Schonung des Stiefel- bzw. Schuhbestandes barfuß zu gehen. Aber auch erwachsene Menschen sind eingeladen worden, sich dieser bei uns ungewohnten Sitte anzuschließen. Das soll auch schon mehrfach geschehen sein und es ist mit einer weiteren Verbreitung des Barfußgehens zu rechnen.

Der Vorteil des Barfußgehens besteht im wesentlichen in der Befreiung der Füße von dem Drucke meist schlechtsitzender Strümpfe und unzweckmäßigen Schuhwerks. Die Haut unserer Füße ist verzärtelt und überempfindlich geworden, und zwar wird dieses Uebel vermehrt, je mehr man die Füße zu schützen glaubt, z. B. durch das Tragen von zwei Paar Strümpfen und dergleichen. Beim Barfußgehen arbeiten die Haut — unter dem Namen der Hautatmung bekannt — die Knochen, Bänder, Muskeln und Sehnen der Füße freier. Durch die vollkommen natürliche Fuß- und Zehenbewegung des nackten Fußes wird mehr Wärme erzeugt und dem weit verbreiteten Uebel der kalten Füße entgegengearbeitet. Es wäre aber von der Hygiene aus unerwünscht, wollte man die ersten Versuche mit dieser „Neuorientierung" an feuchten Tagen oder in der Abendluft machen. Man wage sich zuerst bei trockenem Wetter, an sonnigen Tagen heraus. Dann wird sicher auch der gefürchtete Schnupfen fortbleiben. Es empfiehlt sich ferner, der Pflege der Füße noch besondere Sorgfalt zuzuwenden, wie sie ja beim Militär und bei der militärischen Vorbereitung der Jugend schon lange geübt wird. Regelmäßige tägliche Waschungen der Füße mit lauem Wasser sind notwendig. Menschen mit sehr zarter Haut können besonders empfindliche Stellen mit Hirschtalg, Vaseline oder Puder bedecken. Allmählich wird die Haut, in erster Reihe die Sohlenhaut, fester, so daß auch kleine Unebenheiten und Rauhigkeiten des Bodens keine Unbehaglichkeiten mehr verursachen.

Wer aber einen Mittelweg einschlagen will, der möge sich Sandalen an seinen strumpflosen Fuß schnallen. Die dicken Sandalensohlen halten die vielleicht zuerst unangenehm empfundene Bodenkälte fern. Menschen mit Nieren- und Blasenleiden ist das Barfußgehen zu widerraten, wie überhaupt kränkliche Personen ihren ärztlichen Berater vorher befragen sollten. Auf eine geschmackliche Würdigung der nun in Masse zum Vorschein kommenden unbekleideten Füße unserer Nebenmenschen ist besser zu verzichten. Sehr viel Freude würde das künstlerisch prüfende Auge wohl nicht erleben. Doch darum handelt es sich jetzt ja auch nicht. Wir wollen am Schuhzeug sparen und dabei auch der Gesundheit einen Dienst leisten. Allmählich werden aber die immer freier arbeitenden Füße sich dem Schönheitsbegriff langsam wieder nähern. So belohnt sich Sparsamkeit und Gesundheitsdienst auch durch einen bescheidenen Gewinn an körperlicher Schönheit.

Die Tabakarbeiter-Genossenschaft, Stuttgart, empfiehlt jedem Raucher ihre vorzüglichen, in Qualität unübertroffenen
„TAG"-ZIGARETTEN à 2 bis 7 Pfennig (Trust- und schleuderfrei.)
Vertreter: Oskar Kleine, Magdeburg, Fassiochsberg 9. Fernsprecher 2406.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191708015/fragment/page=0003

Walhalla-Theater. 8¼ Uhr. 1358

Gastspiel Max Walden.

Heute, Mittwoch, zum 1. Mal:

Der Schlager der Saison:

„Parkettsitz Nr. 10“

Mit Max Walden als Vitus Bollerstädt.

Flieger-Posse in 3 Akten von Haller-Wolf. Musik von Götze.

☞ ! Det Ding is jetzt ☜

Kasse: 10—1½ und 4—6 Uhr.

3 Könige Varietee, N. Klausstr. 7.

:-: Heute: Neues Programm :-:

1360 **und neue Künstler.**

Pfälzer Schießgraben.

Im grossen Garten täglich:

Grosses Volks-Konzert.

Anfang 7½ Uhr. Eintritt frei.

Kapelle des Herrn Direktor Görlach. 1035

Ergebenst ladet ein **Karl Henkelmann.**

Amtliche Bekanntmachungen.

Milch-Verkauf.

Am Donnerstag, den 2. Aug. 1917, wird auf dem städtischen Markte, in der Talamtschule, der Verkauf von **kondensierter und sterilisierter Milch** fortgesetzt, und zwar:

Vormittags von 8—12 Uhr an die Nummern 1—7000,
nachmittags von 2—6 Uhr an die Nummern 7001—14000
der Lebensmittelscheine.

An Einzelpersonen wird je eine Flasche sterilisierter Milch zum Preise von 1.20 Mk. abgegeben; Haushalte mit 2 bis 4 Angehörigen können eine Dose kondensierter Milch, Haushalte mit mehr als 4 Angehörigen zwei Dosen kondensierter Milch zum Preise von 1.60 Mk. für die Dose kaufen.

Der Verkauf erfolgt nur gegen Vorlage des neuen Lebensmittelscheines.

Da eine Haltbarkeit der Milch nicht garantiert werden kann, so ist der sofortige Verbrauch derselben zu empfehlen.

Halle, den 1. August 1917. **Der Magistrat.**

Städtischer Puddingpulver-Verkauf in der Talamtschule am Donnerstag, den 2. August 1917.

Zum Kaufe berechtigt sind die Inhaber der Nummern der Lebensmittelscheine 1 bis 7000 vormittags von 8 bis 12 Uhr und die Nummern 7001 bis 14000 nachmittags von 2 bis 6 Uhr. **Haushalte mit 1 bis 2 Personen erhalten 1 Päckchen,** mit 3 bis 4 Personen **2 Päckchen,** mit 5 bis 6 Personen 3 Päckchen, mit 7 bis 8 Personen 4 Päckchen usw. zum Preise von 15 Pf. für das Stück. Zur Beschleunigung der Abfertigung wolle man abgezähltes Geld bereithalten.

Außerdem steht **Morgentrank** zum Verkauf; es kann an Stelle von je 2 Päckchen Puddingpulver 1 Paket Morgentrank zum Preise von 30 Pf. entnommen werden.

Halle, den 1. August 1917. **Der Magistrat.**

Marinaden.

Schelle in Gelee, Pfund 150 Pf.; Schellfisch in Gelee, Pfund 170 Pf., saure Heringe, Pfund 260 Pf., sind noch in folgenden **Geschäften zu haben: Karl Otto Büsch,** Leipziger Straße 63; Deutsche Dampffischerei-Ges. Nordsee, Gr. Ulrichstraße 53; Heinrich Doller, Leipziger Straße 64; Th. Falcke Nachf., Fischhandlungen, Leipziger Straße; E. A. Füssel, Beesener Straße 15c; Gustav Gärtner, Merseburger Straße 161; Otto Gottschalk, Gr. Ulrichstraße 82; Karl Höfer, Bärgasse 4/5; Karl Jhde, Moritzkirche 3; Hermann Nolte, Merseburger Straße 162; Albin Nothnagel, Kl. Klausstraße 1; Karl Pfeifer, Geiststraße 33; H. Rick Nachf., Gr. Ulrichstraße 39; A. Schnabel, Reilstraße 126; Ernst Schnabel, Steinweg 43; Gottlob Schnabel, Bernburger Straße 17; **Paul Schnabel,** Leipziger Straße 52; Wolff, Steinweg 19; Karl Stähne, Rannischestraße 1; Frau Zander, Trotharer Straße 24.

Halle, den 1. August 1917. **Der Magistrat.**

Berichtigung.

In unserer Bekanntmachung vom 28. v. M. betr. Ausgabe der Reichs- und Zusatzfleischkarten, ist im vorletzten Absatz hinter den Worten: Zusatzfleischkarten in demselben Maße, das Wort **„nicht“ einzuschalten.**

Der Satz über die **Ausgabe von Zusatzfleischkarten an die** Selbstversorger muß folgendermaßen lauten: Den Selbstversorgern, denen infolge eigener Hausschlachtungen die Reichsfleischkarten ganz oder für eine gewisse Anzahl von Personen entzogen sind, dürfen auch Zusatzfleischkarten in demselben Maße nicht ausgehändigt werden.

Halle, den 1. August 1917. **Der Magistrat.**

Alle Streitigkeiten aus Anlaß von Lieferungsverträgen über Gemüse und Obst nach den amtlichen Mustern der Reichsstelle werden durch den Ausspruch eines aus drei Personen bestehenden Schiedsgerichtes endgültig entschieden. (§ 10 der Lieferungsverträge über Frühgemüse, § 11 der Lieferungsverträge über Frühgemüse für Fabrikbetriebe, § 9 der Herbstgemüseverträge und § 8 der Obstlieferungsverträge).

Ueber die Einrichtung der Schiedsgerichte bestimmt die Reichsstelle für Gemüse und Obst das Folgende:

1. Bezirke, für welche Schiedsgerichte gebildet werden, sind die Wirtschaftsgebiete, das sind in Preußen dort, wo es Bezirksstellen für Gemüse und Obst gibt, die Regierungsbezirke, im übrigen die Provinzen, in den andern Bundesstaaten die Gebiete der Landesstellen.

2. Der Vorsitzende des Schiedsgerichts wird von der Landes-, Provinzial- oder Bezirksstelle für Gemüse und Obst des Schiedsgerichtsbezirks berufen.

3. Mit der Maßgabe, daß die weiteren Bestimmungen der vorerwähnten Vertragsparagraphen über die Zusammensetzung, die Zuständigkeit und das Verfahren der Schiedsgerichte innegehalten werden, wird der Erlaß der erforderlichen näheren Anordnungen den Landes-, Provinzial- und Bezirksstellen übertragen.

Für das Schiedsgericht der Provinz Sachsen behufs Entscheidung von Streitigkeiten aus den Lieferungsverträgen über Obst und Gemüse werden bestellt:

a) Mitglieder: Vorsitzender: Geh. Reg.-Rat v. Peistel, Magdeburg; Beisitzer: Handelsgärtner Grau, Förbelitz, Eisenbahnobersekretär Nitzschke, Magdeburg. b) Stellvertreter: Bürgermeister Boye, Neuhaldensleben, Ackermeister Mensing, Magdeburg, Eisenbahnobersekretär Brückner, Magdeburg.

Die Bestellung weiterer Stellvertreter bleibt vorbehalten. Die Geschäftsräume befinden sich Magdeburg, Domplatz 3.

Halle, den 31. Juli 1917. **Der Magistrat.**

Die Ehefrau Marie Weigelt geb. Letsch in Halle, Landwehrstraße 20, ist durch rechtskräftiges Urteil des Kgl. Schöffengerichts hier vom 4. Juli 1917, wegen übermäßiger Preissteigerung, zu einer Geldstrafe von 30 Mark oder sechs Tage Gefängnis kostenpflichtig verurteilt worden.

Halle, den 30. Juli 1917. **Die Polizeiverwaltung.**

Sozialdemokratischer Verein

für Halle und den Saalkreis.

(Gegründet am 19. April 1869).

Donnerstag, den 2. August, von nachm. 3 Uhr an im „Volkspark“, Burgstraße 27:

Kinderfest

bestehend aus Konzert, Umzug mit Musik u. verschiedenen Unterhaltungsspielen.

Der Umzug am Nachmittag nimmt um 4 Uhr seinen Anfang.

Der Eintrittspreis beträgt für Erwachsene 10 Pf. — Kinder frei. —

1358 Der Vorstand.

An alle Holzarbeiter

in Halle und Umgegend.

Freitag den 3. August, abends 6½ Uhr (gleich nach Arbeitsschluß) in der Gastwirtschaft „Zur Erholung“, Martinsberg 6: 1359

Allgemeine

Holzarbeiter-Versammlung.

Tagesordnung:

Stellungnahme zu den vor dem Kriegsamt in Berlin gescheiterten Tarifverhandlungen.

Um recht pünktliches und zahlreiches Erscheinen aller Holzarbeiter und -arbeiterinnen ersucht

Deutscher Holzarbeiter-Verband, Zahlstelle Halle.
Gewerkverein der Holzarbeiter, Ortsverein Halle.

Metallarbeiterverband

Verwaltung Halle a. S.

Sonnabend, den 18. August ☞ abends 8 Uhr im Volkspark, Burgstraße 27:

General-Versammlung.

Anträge, die zur Beratung kommen sollen, müssen bis Donnerstag, den 9. August, im Verbandsbureau eingereicht sein.

Ohne Delegiertenkarte und Mitgliedsbuch kein Einlaß.

1357 **Die Orts-Verwaltung.**

Ermittelung der Wechselräder bei Gang-Millimeter und Modulgewinden

ohne zu rechnen,
für Drehbänke mit Leitspindel von 2, 3 u. 4 Gang auf 1" engl
Preis 1 Mark. Porto nach auswärts 5 Pfg.

Zu beziehen durch die

Volksbuchhandlung,

Halle a. d. S., Harz 42/44.

Kaufe bei H. Elkan

Leipzigerstrasse 87.

1365

Verein für Feuerbestattung in Halle a. d. S. u. Umg.

Eingetragener Verein.

Fernsprecher { 1293 Vorsitzender, 3817 Kassenführer. Mitgliederzahl etwa 1300.

Der Verein zahlt von jetzt ab seinen Mitgliedern bezw. deren Angehörigen als Unterstützung bei Einäscherungen *700

Mark 30.— — Mark 100.—

Nähere Auskunft, Satzungen und Anmeldekarten durch den **Vorstand:**

Waldstein, Vorsitzender, Cecilienstr. 96, Fernspr. 1293. **Justizrat Riecke,** Lafontainestrasse 7. **Professor Dr. v. Scholten,** Wittekindstrasse 19.

Mag.-Sekret. Rawack, Blumenstrasse 6. **Kaufmann Georg,** L.-Wuchererstr. 42. **Kaufmann Hofmeister,** Forsterstrasse 57, Fernsprecher 3817. **Kassenführer,**

Professor Dr. Baumert, Hohenzollernstrasse 7. **Stadtrat Uber,** Gr. Steinstr. 6. **Dr. med. Flemming,** Reb. Franzst. 1a (z. Z. i. F.). **Chefredakteur Dyck,** Neue Promenade 1.

Bekanntmachung.

Ich habe heute eine Bekanntmachung Nr. W. M. 800/6. 17. K. R. A. betreffend Bestandserhebung von Papierrohstoffen (Holzschliff, Sulfitzellstoff, Strohzellstoff und Altpapier) erlassen.

Die Bekanntmachung ist in den amtlichen Zeitungen und in ortsüblicher Weise veröffentlicht worden.

Magdeburg, den 1. August 1917. *696

Der stellvertretende Kommandierende General des IV. Armeekorps:
Frhr. von Lyncker,
General der Infanterie à la suite des Luftschiffer-Bataillons Nr. 2.

Apollo-Theater.

Ab 1. August, täglich abends 8.10 Uhr: 1356

Gastspiel der allbeliebten

Winter-Tymians.

Deutschlands erste Herrengesellschaft,

Preise der Plätze wie gewöhnlich.

!!! Vorzugskarten gültig !!!

Konzerthaus „Oberpollinger“.

Treffpunkt aller Urlauber. 1364

Neue Kapelle! Gastiert zum ersten Male in Halle!

Täglich: ☞ **Grosses Konzert** ☜

des Wiener Damen-Blas-Orchesters „Lyra“, unter persönlicher Leitung von Fr. Dir. Schutzky.

Um regen Zuspruch bittet Frau **Elsa Beth.**

Peissnitz.

Sonnabend, den 4. August 1917, abends 8 Uhr:

Volks-Konzert

des Stadttheater-Orchesters. 1355

Eintritt 20 Pfg. — Vorverkauf in der Hofmusikalienhandlung von E. Hothan und im Arbeiter-Sekretariat.

Kauft das gute Schnell-Brot

zu haben: in den durch Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen in allen Teilen der Stadt:

Dampf-Brotfabrik Halle a/S.

Röntgenstr. 12. Fernsp. 1011. 1061

Mode-Zeitungen empfehlen die Volksbuchhdlg.

Zoo!

Donnerstag, 2. August, nachmittags 4 Uhr und abends 7½ Uhr:

KONZERT

vom Stadttheater-Orchester.

Leitung: *702
Kapellmeister Karl Nöhren.

Eintrittspreise:
Erwachsene 50 Pfg., von 7 Uhr abends an 35 Pfg., Kinder 20 Pfg., Militär ohne Dienstgrad zahlt vormittags 10 Pfg., nachmittags 20 Pfg.

Bei ungünstig. Wetter finden die Konzerte im Saale statt.

Bad Wittekind

Heute abend 8 Uhr:

Militär-Konzert,

ausgeführt von der Kapelle d. 13. Landsturm-Inf.-Ers.-Batls. (IV/31).

Leitung: *701
Kapellmeister R. Höning.
Eintrittspreis 35 Pf.
Dauerkarten sind gültig.

Fliegenklatschen

aus Draht, sehr sauber
50 Pfg. 1363

C. F. Ritter, Leipzigerstrasse 90.

Mitglied d. R.-Sp.-Vereins.

Brennholz

wieder eingetroffen.

G. Lindner, Tholuckstraße 9.

*705 Fernspr. 4920.

Pantoffeln, Hausschuhe

1066 Riesenauswahl.
Vorteilhaft im Preis.

H. Elkan, Leipzigerstr. 87.

Ein Kinderwagen ist zu verkaufen

*698 Bruckdorf, Hauptstr. 12.

Schulbücher aller Art

Tafeln, Schiefer, Federkästen, Bleie, Zeichenblocks, Zeichenständer, Tornister usw.

Zu beziehen durch die

Volks-Buchhandlung

Halle a. d. S., Harz 42/44.

Grosse Ton-Töpfe

zum Einlegen von Gurken, Sauerkohl usw. sehr billig. 1368

C. F. Ritter, Leipzigerstrasse 90.

Mitglied d. R.-Sp.-Vereins.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191708015/fragment/page=0004

Halle und Saalkreis.

Halle, den 1. August 1917.

Ein Kinderfest

hat der Sozialdemokratische Verein für morgen, Donnerstag, im Volkspark vorbereitet. Auch im dritten Kriegssommer wollte der Verein die Schulferien nicht vorübergehen lassen, ohne den Kindern die gewohnte Gelegenheit zu einem fröhlichen Beisammensein im Volkspark zu geben. Doch die Wirkung der Kriegszeit läßt sich diesmal auch nicht einmal mehr vom Kinderfest fernhalten. War es im vorigen Jahre schon mit dem kleinen Geschenk und dem Gebäck äußerst knapp, so ist es in diesem Jahre ganz unmöglich, noch etwas zum Verteilen zu beschaffen. Es muß also notgedrungen ohne die in früheren Jahren zeitweilig so stürmische Verteilung abgehen. Die lange Kriegsdauer verspert uns eben mit der Zeit alle Möglichkeiten eines Gelegenheitseinkaufs, wie es sonst zu den Kinderfesten noch stets gelang. — Im übrigen aber wird die Veranstaltung in der gewohnten Weise den Kindern Kurzweil und Unterhaltung in buntester Auswahl bieten.

Die Familien unserer Genossen, insbesondere auch die, deren Ernährer im Felde stehen, werden sicherlich ihre Kinder wieder in so großer Zahl in unseren schönen Volkspark schicken, daß auch das dritte Kriegskinderfest wieder als ein eindrucksvolles Ereignis in der Erinnerung der Kinder unserer Hallischen Arbeiterschaft festleben wird.

Weitere Beschlagnahme des Gemüses im Haushalt.

Das Kriegsernährungsamt teilt folgendes mit: Einige Berliner Blätter bringen die Nachricht, wahrscheinlich Kreise trügen sich mit dem Gedanken einer Beschlagnahme sämtlichen Gemüses, das in diesem Jahre in den Haushaltungen eingemacht worden ist, vorzunehmen. Das Kriegsernährungsamt steht dieser Veröffentlichung fern. Wenn auch Anregungen nach dieser Richtung hin im Interesse einer gleichmäßigen Versorgung verschiedentlich gemacht worden sind, so wird doch eine derartige Maßnahme, die ebenso zwecklos wäre, wie sie erbitternd wirken würde, nicht angeordnet werden. Hiermit soll nicht dem übertriebenen Hamstern von Gemüse für den Winterbedarf das Wort geredet werden. Es ist kein Zweifel, daß einen Grund mit für die schlechte Beschaffung des Marktes die allzureiche Eindeckung vieler — besonders wohlhabender — Haushalte durch direkten Verkehr mit dem Erzeuger bildet. Wenn das Einmachen in vernünftigen Grenzen bleibt, wird niemand dagegen etwas einzuwenden haben. Zu wünschen ist nur, daß mit dem Einmachen gewartet wird, bis die Kartoffelversorgung wieder normal geworden ist, denn dann wird der Gemüsemarkt von selbst eine Entlastung erfahren.

Also: Wir heißen euch hoffen . . .

Die Frühkartoffeln der Selbstversorger.

Der Leiter des Bundes zur Erhaltung und Mehrung der deutschen Volkskraft Halle (Saale), Professor C. Schderhalden, schreibt uns u. a.: Bisher geht eine mächtige Welle der Erregung durch das Volk der Selbstversorger! Unter Berechnung der dreifachen Menge des Saatgutes werden ihnen die Bezugsscheine für Kartoffeln gekürzt. Das empfinden nun eine Reihe von Selbstversorgern bitter, weil sie in irgend einer Form eine Anerkennung für ihre rastlose Mühewaltung erwarten. In der Tat wäre es sehr zu begrüßen, wenn den Selbstversorgern die wöchentliche Ration auf mindestens 7 Pfund erhöht würde. Der Selbstversorger muß, um sich eine ordentliche Ernte zu sichern, große Mühe aufwenden. Dafür braucht er mehr Nahrungsmittel. Es rückt der Selbstversorger an und für sich in die Reihe der Schwerstarbeiter, wenn er nach mühsamem Tagewerk noch sein Stückchen Land zu pflegen hat. Ferner ist zu berücksichtigen, daß die den Kleinpächtern gelieferten Saatkartoffeln sehr mangelhaft waren und vielfach außerordentlich spät geliefert wurden, so daß die Selbstversorger in den nächsten vier Wochen noch ohne eigene Ernte sind. Bis zur Ernte werden die Selbstversorger sicherlich Kartoffel-Bezugsscheine erhalten. Denjenigen, denen bereits eine Anzahl Nummern weggeschnitten sind, ist zu raten, noch einmal an zuständiger Stelle die Bitte vorzutragen, ihnen über die Zeit bis zur wirklichen Reife ihrer Frühkartoffeln durchzuhelfen. Es darf der Selbstversorger unter keinen Umständen schlechter gestellt sein als derjenige, der sich nicht um die Mehrung der Nahrungsmittel kümmert.

Außer denjenigen, die der Bitte Ausdruck verliehen, gegenüber denen, die kein Ackerland bearbeitet haben, besser gestellt zu sein und die erwarten, daß man ihre Arbeitsleistung averkennt, gibt es nun eine Anzahl von Kleinpächtern, die der Meinung sind, daß ihre Ernte dem Magistrat überhaupt nichts angehe. Dazu muß ausdrücklich bemerkt werden, daß eine solche Denkungsweise in der jetzigen Zeit durchaus verwerflich ist . . . Der Selbstversorger darf sich nicht auf den Standpunkt stellen, daß Tausende, die ebenfalls Kartoffeln pflanzen könnten, es nicht getan haben und trotzdem von der Stadt ernährt werden. Einmal hat der Selbstversorger gleichmäßigere und stets gesunde Kartoffeln. Er hat sie immer zur Hand, und ich zweifle nicht daran, daß auch dem Selbstversorger eine größere Menge von Kartoffeln zum Verzehren zuerkannt werden. Der Selbstversorger braucht keine Sorge um den Kartoffelbezug zu haben. Er braucht auch nicht herumzustehen, um solche zu bekommen. . . . Gewisse Härten werden sich bei der Durchführung jeder Bestimmung zunächst einstellen. Es wäre wünschenswert, daß solche in aller Ruhe zur Meldung kommen. Es wird wohl immer möglich sein, Abhilfe zu schaffen. Einige Kleinpächter haben in ihrer Erregung darüber, daß sie bereits auf eigene Kartoffeln angewiesen sein sollten, ohne solche zu besitzen, ihre Ackerpacht beim Bunde rückgängig gemacht. Sie erklären, daß die Stadt sowieso für sie zu sorgen habe, und daß sie nicht mehr so dumm sein wollen, unter eigener Mühe sich Kartoffeln zu sichern. Derartige Handlungen sind durch augenblickliche Erregung wohl entschuldbar, aber dennoch außerordentlich bedauerlich . . . Ich zweifle nicht daran, daß den Selbstversorgern für den Tag ein Pfund eigene Kartoffeln angerechnet werden, und daß Kartoffel-Bezugsscheine ausgegeben werden bis zu dem Augenblick, in dem der Selbstversorger zur eigenen Ernte schreiten kann. Alle Selbstversorger werden ausdrücklich davor gewarnt, die Ernte zu früh zu beginnen. Die Regenfälle der letzten Tage waren außerordentlich wertvoll und werden bedingen, daß der Ernteertrag noch sehr stark ansteigt.

Neue Bekanntmachungen.

Der Verkauf kondensierter Milch wird am Donnerstag in der Talamtschule fortgesetzt. Berücksichtigt werden die Nummern 1 bis 11 000.

Puddingpulver gibt es eben da für die Inhaber der Lebensmittelscheine 7000 bis 11 000.

Eingemachte Fische werden noch in den bekannten Geschäften abgegeben.

Ueber Schiedsgerichte zur Schlichtung von Streitigkeiten bei Obstlieferungen unterrichtet eine weitere Bekanntmachung des Magistrats.

* **Das Gewitter**, das sich in den gestrigen Abendstunden über der Stadt und der Umgebung mit voller Gewalt entlud, trat weit schwerer auf, als das vom Sonnabend und Sonntag. Die Schwere des rollenden Donners und die rasche Aufeinanderfolge der prasselnden Blitzschläge wirkte zeitweise geradezu unheimlich. Ob der Blitz oder der wolkenbruchartige Gewitterregen irgendwelchen bemerkbaren Schaden verursacht haben, ist uns zur Stunde nicht bekannt; etwaige Schäden dürften indes reichlich ausgeglichen sein, durch das in so reichen Mengen herniederströmende Himmelsnaß, das nicht nur vielen Feldfrüchten eine weitere willkommene und erquickende Gabe war, sondern nun endlich auch etwas mehr wünschenswerte Abkühlung in die Hundstagshitze gebracht hat.

* Nach polizeilichen Meldungen schlug gestern abend der Blitz in das Haus Völlberger Weg 14, ohne zu zünden. Der entstandene Immobiliarschaden ist gering. Weiter schlug ein Blitz in die elektrische Licht- und Fernsprechleitung der Revier- und Feuerwehrwache Liebenauer Straße 123, wobei die Sicherungen der Lichtleitung und die Fernsprechleitung zerstört wurden.

* **Der Matjeshering und die neuen Kartoffeln haben der** Schriftleitung der Fuhmetal-Zeitung in Erinnerung an vergangene schöne Zeiten einen schmerzlich-wehmütigen Erguß abgepreßt. An der Stelle, wo sonst in anderen Zeitungen der Leitartikel zu stehen pflegt, lesen wir: Der Matjeshering ist ein Gericht, das es um diese Jahreszeit — im Frieden natürlich — zu neuen Kartoffeln gab. Er war mild gesalzen, hatte zartweißes bis rosiges Fleisch und einen dicken Rücken; biß man in letzteren hinein, so tropfte einem das Fett um die Mundwinkel. Hoffentlich nimmt keiner unserer erbosten Leser diese anschauliche Schilderung zum Anlaß, uns das Abonnement zu kündigen — —"

Das würde natürlich die Leitung der (in Löbejün erscheinenden) Fuhmetal-Zeitung noch weit schwerer ertragen können, als den schmerzlichen Verzicht auf den Matjeshering . . .

* **Einen Beirat für Städtebau und Siedlungswesen** hat der preußische Minister der öffentlichen Arbeiten von Breitenbach gebildet. Der Beirat soll als beratschlagende und beratende Körperschaft für alle Fragen des besonders nach dem Kriege einer großen und tiefen Umgestaltung dringend bedürftigen städtischen Wohnwesens dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten zur Seite stehen und vor Erlaß neuer Bestimmungen gehört werden. In den Beirat sind die hervorragendsten Vertreter der Kunst und Wissenschaft des Städtebaues und gesamten Siedlungswesens berufen worden, ferner als Vertreter der Großstädte und größeren Landgemeinden eine große Zahl von Oberbürgermeistern und Stadtbauräten, Vertreter gemeinnütziger Siedlungsgesellschaften, gewerblicher Großbetriebe und privater Bodengesellschaften, sowie der beteiligten Verwaltungsbehörden. Insgesamt gehören dem Beirat für Städtebau etwa 60 Mitglieder an. Er wird voraussichtlich im Frühherbst d. J. zu seiner ersten Sitzung zusammentreten. Für besondere Fragen sollen Unterausschüsse gebildet werden.

* **Die Einäscherungen im Hallischen Krematorium** sind in steter Zunahme begriffen; während im vorigen Jahre 100 Leichen dort eingeäschert wurden, beträgt die entsprechende Zahl für die ersten sieben Monate dieses Jahres bereits über 80. Auch auswärtige Leichen sind schon wiederholt hierher zur Einäscherung überführt worden. — In manchen Kreisen bestehen noch immer irrige Ansichten über die zur Vornahme einer Einäscherung nötigen Bestimmungen; wenn eine schriftliche letztwillige Verfügung vorliegt, wonach der Verstorbene diese Art der Bestattung für sich gewünscht hat, dann kann in jedem Falle die Einäscherung auch hier zur Ausführung gelangen. — Der Vorstand des hiesigen Vereins für Feuerbestattung, der seit Jahren auffärend und unterstützend wirkt, hat, um seine Sache weiter zu fördern, von jetzt ab auch die Unterstützungssummen bei Einäscherung seiner Mitglieder nicht unwesentlich erhöht; während bisher diese Unterstützung 30.— Mk. betrug, werden von jetzt ab je nach der Dauer der Mitgliedschaft Unterstützungsbeträge bis zu 100.— Mk. bezahlt. — Der Verein hofft durch diesen weitgehenden Beschluß zu seinen bisherigen etwa 1300 Mitgliedern eine erhebliche Anzahl weiterer Anhänger zu gewinnen. Nähere Auskunft erteilen sämtliche Vorstandsmitglieder.

* **Das Nachlaufen der Kinder hinter den Straßenbahnwagen** gehört zu den Unarten, denen nicht scharf genug entgegengetreten werden kann. Immer wieder werden schwere Unglücksfälle gemeldet, die auf jene Unart zurückzuführen sind. Zur Warnung wird uns ein Fall zur allgemeinen Kenntnis mitgeteilt, wo kürzlich ein zwölfjähriger Knabe in der Freiimfelderstraße schweren körperlichen Schaden erlitten hat. Der Knabe lief mit einem an einem Stocke befestigten Rade, das er in der Schiene der Bahn laufen ließ, hinter einem Motorwagen her. Vielleicht veranlaßt durch das Läuten, nahm er seinen Weg nach dem Nebengleise zu und lief gegen den aus entgegengesetzter Richtung kommenden Straßenbahnwagen. Der Knabe wurde umgestoßen und kam so unglücklich unter die Schutzvorrichtung zu liegen, daß er schwere Verletzungen am rechten Bein erlitt, die seine Ueberführung nach der Klinik nötig machten, vielleicht den Verlust des Beines zur Folge haben werden. Eltern und Erwachsene wollen daher nichts unterlassen, die Kinder immer wieder auf die Gefahren aufmerksam zu machen, die ihnen in den durch Straßenbahnen befahrenen Straßen drohen.

* **Stadttheater.** Heute, Mittwoch, findet bekanntlich als Wohltätigkeits-Vorstellung zugunsten der Kassen der Deutschen Bühnengenossenschaft und des Deutschen Bühnenvereins eine einmalige Aufführung von Nestroys Lumpazivagabundus statt, in der sämtliche Solokräfte der Oper und des Schauspiels beschäftigt sind. Die Stadttheater-Ferien, die morgen beginnen, dauern bis einschließlich 31. August. Die Ausgabe von Stammkarten für die kommende Winterspielzeit beginnt am 14. August für die bisherigen Stammkarten-Inhaber, für die Neuhinzukommenden am 20. August.

* **Volkskonzert auf der Peißnitz.** Am Sonnabend, dem 4. August, abends 8 Uhr, wird das Stadttheater-Orchester unter Leitung von Kapellmeister Karl Röhren auf der Peißnitz ein Volkskonzert geben. Eintrittskarten zum Preise von 20 Pf. sind zu haben in der Hofmusikalienhandlung Heinrich Hothan und im Arbeitersekretariat.

* **Bad Wittekind.** Auf das heute abend 8 Uhr stattfindende Militär-Konzert von der Kapelle des 13. Landsturm-Infanterie-Ersatz-Bataillons (IV. 31) unter Leitung des Kapellmeisters R. Höning sei nochmals empfehlend hingewiesen.

* **Im Walhallatheater** interessiert die heutige Erstaufführung der Fliegerposse Parteistiz Nr. 10 mit Max Walden als Vitus Vollerstädt ganz außerordentlich; der Karten-Vorverkauf soll bereits lebhaft eingesetzt haben.

* **Im Apollotheater** beginnen heute die rühmlichst bekannten Winter-Tymians ihr Gastspiel. Wie in früheren Jahren gelten auch bei diesem Gastspiel die bekannten Tymian-Vorzugskarten. Es wird die Benutzung des Tagesvorverkaufes im Theaterbureau von 9 bis 1 und 5 bis 6½ Uhr empfohlen.

* **Von einem Personenzuge erfaßt und sofort getötet** wurde Dienstag morgen gegen 6 Uhr am Nordende des Güterbahnhofs der geprüfte Lokomotivheizer F. beim Ueberschreiten der Gleise. Die sterblichen Ueberreste des Verunglückten wurden der Leichenhalle zugeführt.

* **Aus dem Polizeiberichte.** Am 31. Juli vormittags wurden durch berittene Schutzleute drei Schulknaben in der Dessauer Straße beim Lohndiebstahl und am Röpziger Weg zwei Jugendliche beim Bohnendiebstahl betroffen. Anzeigen sind erstattet.

40]

Ekkehard.

Historischer Roman von Joseph Viktor v. Scheffel.

Bei der Klosterpforte lag indes Heribald, der Geknebelte. Seine Betrachtungen waren traurig, eine große Stechfliege summte um sein Haupt, mit auf den Rücken gebundenen Händen vermochte er nicht ihr zu wehren: Heribald hat sich würdig betragen, dachte er, wie ein alter Römer ist er dagesessen, den Feind zu empfangen, jetzt liegt er geknebelt auf dem Pflaster, und die Fliege sitzt ungescheut auf seiner Nase; das ist der Lohn für das Würdige! Heribald wird zeitlebens nimmer würdig sein! Unter Stachelschweinen ist Würde ein gar überflüssig Ding!

Wie ein Waldbach bei gehobener Schleuse wälzte sich jetzt der Hunnenzug in den Klosterhof.

Da ward's dem guten Heribald nimmer ganz geheuer: O Camerarius! fuhr er in seinen Betrachtungen fort — und weigerst du mir das nächste Mal außer dem Schuhleder auch noch Hemd und Kutte, so stieß' ich doch, ein nackter Mann, von dannen.

Die vom Vortrab traten zu Ellak und meldeten, wie sie den einsamen Mönch getroffen. Er winkte ihn beizubringen, da lösten sie ihm den Strick, stellten ihn aufrecht in den Hof und deuteten durch Faustschläge die Richtung nach dem Anführer. Langsam schritt der Unglückliche vorwärts, er stieß ein unwillig Murren aus.

Ein unsäglich spöttischer Zug flog über des Hunnenführers Lippen, wie er vor ihm stand; lässig hielt er die Zügel über des Rosses Hals hangen und wandte sich rückwärts:

„Schau doch, wie ein Vertreter deutscher Kunst und Wissenschaft aussieht!" rief er zu Erica hinüber. — Auf mehrfachen Raubzügen hatte Ellak notdürftig des deutschen Landes Sprache erlernt. „Wo sind die Bewohner der Insel?" fragte er gebieterisch.

Heribald deutete nach dem fernen Hegau.

„Gewaffnet?" fragte Ellak weiter.

„Die Diener Gottes sind stets gewaffnet, der Herr ist ihnen Schild und Schwert."

„Gut gesagt," lachte der Hunne: „Warum bis du zurückgeblieben?"

Heribald ward verlegen. Den wahren Grund von wegen seiner zerrissenen Schuhe anzugeben, gestattete ihm sein Ehrgefühl nicht. „Heribald ist fürwitzig," sprach er, „Heribald wollte schauen, wie die Söhne der Teufel aussehen . . ."

Ellak teilte seinen Gefährten des Mönchs höfliche Worte mit. Ein wiehernd Gelächter erscholl.

„Ihr braucht nicht zu lachen," rief Heribald verdrießlich, „wir wissen recht wohl, wer ihr seid, der Abt Wazmann hat's uns gesagt."

„Ich werd' dich totschlagen lassen," sprach Ellak gleichgültig. „Das wird mir recht geschehen!" sprach Heribald, „warum bin ich nicht durchgegangen!"

Ellak musterte den störrischen Gesellen mit prüfendem Blick, da fiel ihm ein anderer Gedanke bei. Er winkte dem Bannerträger, daß er näher trete. Der kam und schwang die Fahne mit der grünen Katze. Die war einst dem Hunnenkönig Etzel in seiner Jugend erschienen: Träumerisch saß er in seines Oheims Augislas Zelt, er war schwermütig und überlegte sich, ob er nicht ein Christ werden und Gott und der Wissenschaft dienen solle, da kam die Katze. Unter Augislas Kleinodien hatte sie den goldenen Reichsapfel vorgeholt, ein Beutestück von Byzanz, sie hielt ihn in den Krallen und spielte damit und rollte ihn hin und her. Und eine Stimme sprach in Etzel: Du sollst kein Mönch werden, du sollst mit der Erdkugel dein Spiel treiben wie dieses Tier! und er merkte, daß ihm der Hunnengott Kutka erschienen war, ging hin, schwang sein Schwert nach den vier Weltteilen, ließ seine Fingernägel wachsen und wurde, was er werden sollte, Attila, König der Hunnen, die Geißel Gottes! . . .

„Knie nieder, elender Mönch," rief Ellak vom Roß herunter, „der hier gemalt steht auf dem Banner, den sollst du anbeten!"

Aber festgewurzelt stand Heribald.

„Ich kenne ihn nicht," sprach er mit dumpfem Lachen.

„Der Hunnen Gott!" rief der Anführer zürnend. „Auf die Knie, Kuttenträger! oder . . . er deutete auf sein krummes Schwert."

Heribald lachte abermals und fuhr mit dem Zeigefinger nach der Stirn: „Da kennt Ihr Heribald schlecht," sagte er, „wenn Ihr glaubt, daß er sich das aufbinden lasse. Es steht geschrieben: als Gott Himmel und Erde erschaffen und Finsternis über den Abgründen lag, da sprach er: es werde Licht! Wenn Gott eine Katze wäre, hätt' er nicht gesagt: es werde Licht Heribald kniet nicht! . . ." Ein hunnischer Reiter trat unbemerkt bei, zupfte den Mönch am Gewand und raunte ihm leise, aber auf gut schwäbisch ins Ohr: „Landsmann, ich fär' knien an deiner Stell, es sind gar lebensgefährliche Leut." Der Warner hieß eigentlich Sneweln und war von Ellwangen im Rießgau, seiner Geburt nach ein fester Schwabe, aber im Lauf der Zeiten ein Hunne geworden und stand sich ganz gut dabei. Und er sprach's mit etwas wundigem Ton in der Stimme, denn es fehlten ihm vier Vorderzähne und auch der Backenzähne etliche, und das war eigentlich die Ursache, daß er unter den Hunnen zu finden. In jungen Tagen nämlich, da er noch als friedlicher Fuhrmann des heimatlichen Salvatorklösterleins sein Dasein fristete, war er mit einer Ladung schillernden Neckarweines unter guter Bedeckung und kaiserlichem Schutz nordwärts geschickt worden auf den großen Markt zu Magdeburg. Dorthin kamen die Priester der heidnischen Pommern und Wenden, ihren Opferwein zu kaufen, und er machte ein gut Geschäft, da er seine Ladung an den weißbärtigen Oberpriester des dreiköpfigen Gottes Triglaff für den großen Tempel bei Stettin loschlug. Aber dann blieb er mit dem weißbärtigen Heiden bei der Weinprobe sitzen, und dem schmeckte der schwäbische Nektar, und er kam in die Begeisterung und hub an, ihm die Herrlichkeit seiner Heimat zu preisen, und sagte, bei ihnen zwischen Spree und Oder sange eigentlich die Welt erst an, und wollte ihn bekehren zum Dienste Triglaffs, des Dreiköpfigen, und des schwarzweißen Sonnengottes Redegast und der Radomysl, der Göttin der lieblichen Gedanken — da ward's dem Mann von Ellwangen zu bunt: „Ihr seid ja ein scheußlicher wendischer Windmüller!" rief er und warf den Zechtisch um und fuhr an ihn, gleichwie der junge Siegfried, da er den langbärtigen wilden Gegwerg Alberich anlief, und ward handgemein mit ihm und riß ihm mit starkem Kuck seines Graubarts Hälfte aus. Jener aber rief Triglaff, den Dreiköpfigen, an und schlug ihm mit eisenbeschlagenem Opferstab einen Streich auf die Kinnlade, der die Zier seiner Zähne für immer zerstörte. Und ehe der zahnlose schwäbische Fuhrmann sich wieder erholte, war sein weißbärtiger Widersacher von dannen gefahren, und er konnte sich nimmer an ihm rächen; aber wie er zu Magdeburgs Tor hinausging, hallte er seine Faust nordwärts und sprach: „Wir kommen auch wieder zusammen!" In der Heimat lachten sie ihn wegen seiner Zahnlücke noch gröblich aus, da ging er im hellen Verdruß unter die Hunnen und gedachte, wenn die einmal gen Norden ritten, mit dem dreiköpfigen Triglaff und allem, was ihm diente, eine furchtbare Rechnung abzumachen . . .

Heribald hörte nicht auf den seltsamen Reitersmann. Die Waldfrau war von ihrem Wagen heruntergesprungen und trat vor Ellak; grinsend schaute sie nach dem Mönch: „Ich hab' nach den Sternen geschaut," rief sie, „von kahlgeschorenen Männern droht uns Unheil. Ihr sollt zur Abwendung diesen Elenden an des Klosters Pforte aufhängen lassen, mit dem Gesicht nach dem Gebirg gewendet!"

„Knüpft ihn auf!" riefen viele im Haufen, die der Waldfrau Gebärden verstanden.

Ellak hatte sich wieder zu Erica hinübergewendet: „Dies Ungeheuer hat auch Grundsätze," sprach er höhnisch; „es gilt seinen Tod, und er weigert das Kind zu beugen. Lassen wir ihn aufknüpfen, Blume der Heide?"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191708015/fragment/page=0005

Aufgegriffener Kriegsgefangener. In der Nacht zum 1. d. wurde in einer Feldscheune ein aus dem Gefangenlager Zerbst entwichener Kriegsgefangener aufgegriffen.

Döllnitz. Durch nieder gehende Erdmassen verschüttet wurde im Abraumbetriebe der 16jährige Arbeiter Friedrich von hier. Er konnte jedoch bald aus seiner gefährlichen Lage befreit werden. Aerztlicherseits wurde außer Verstauchungen und Hautabschürfungen ein linksseitiger Oberschenkelbruch festgestellt, welcher die Ueberweisung nach dem Hallischen Bergmannstrost notwendig machte.

Aus den Gerichtssälen.

Strafkammer.

Die Gastwirtschaft geplündert. Der 18jährige Hausdiener Johann Werdemann war in einer hiesigen Gastwirtschaft beschäftigt und stahl häufig Wein. Einmal wurde er ertappt, als er zwei Flaschen Wein und zwei Flaschen Sekt stahl. Er wurde sofort entlassen. Da er jedoch mit den Verhältnissen genau vertraut war, stahl er in einer Nacht ein Kaninchen, und das sollte zum Verräter werden. Ehe er festgenommen wurde, begab er sich nochmals nachts in das Gebäude und entwendete aus dem Gastzimmer Schokolade und Zigaretten. Es besteht der starke Verdacht, daß er noch mehr genommen hat als er zugibt, doch ist das schwer festzustellen.

Der im allgemeinen geständige Angeklagte wird antragsgemäß zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Einbruchsdiebstahl. Der 67jährige Arbeiter Viktor Gahke wird aus der Untersuchungshaft unter der Beschuldigung vorgeführt, einen Einbruchsdiebstahl begangen zu haben. Er ist bereits 16 mal vorbestraft. Trotz der so verführerischen Kriegszeit hat er sich in den letzten Jahren nichts zu schulden kommen lassen. Im Mai wurde von dem Wächter der Röhrenwerke ein lautes Poltern in der Küche vernommen. Er eilt hinzu und findet dort einen Mann, der Nahrungsmittel stiehlt. Es entsteht ein Handgemenge und es gelingt dem Täter durch einen Lattenzaun zu entfliehen. Vorher hat ihn der Wächter noch ins Gesicht geleuchtet und dabei den Angeklagten erkannt.

Zehn Pfund Leberwurst und zwei Pfund Speck sind dem Täter als Beute zugefallen. Es handelte sich um Nahrungsmittel für Schwerarbeiter. Der Angeklagte bestreitet entschieden, der Täter zu sein und behauptet, es müsse eine Verwechslung vorliegen. Er sei in der fraglichen Nacht zu Hause gewesen. Seine Angehörigen bestätigen das. Der Wächter erkennt den Angeklagten ohne jeden Irrtum wieder.

Der Staatsanwalt beantragt zwei Jahre sechs Monate Zuchthaus. — Das Gericht billigt dem Angeklagten noch einmal mildernde Umstände zu und erkennt auf zwei Jahre Gefängnis und fünf Jahre Ehrverlust.

Aus der Provinz.

Förderung des Herbstgemüsebaues.

Von amtlicher Seite wird uns geschrieben: Mit bestem Erfolge kann bei günstigem Wetter in Gersten-, Roggen- und Erbsenstoppeln Herbstgemüse gebaut werden. Die Aussaat von Spinat kann von jetzt an bis Ende August geschehen, und bei günstiger Witterung kann die Aberntung noch im Oktober erfolgen; aber auch bei späterer Aussaat ist bei den winterharten Sorten eine Ernte im zeitigen Frühjahr 1918 für die Volksernährung von großer Bedeutung. Mit gleichem Erfolge können jetzt noch Mairüben und auch Grünkohl in die Getreidestoppel gebrillt werden. Als Aussaatmenge genügen bei Spinat 8 bis 10 Pfund pro Morgen, während bei Mairüben und Grünkohl nur 1 bis 1½ Pfund pro Morgen erforderlich sind. Die Saat muß flach untergebracht und der Boden möglichst fest gemacht (gewalzt) werden, um einen schnellen Aufauf zu erzielen. — Die Reichsgemüsestelle in Berlin hat noch Samen abzugeben.

Gerade da eine große Knappheit an Gemüse infolge der Trockenheit eingetreten ist, muß der Anbau von Herbstgemüse mit allen Mitteln gefördert werden. Wenn diese Anregung in möglichst großem Umfange befolgt wird, so hat sowohl der Anbauer wie die Allgemeinheit davon den größten Vorteil.

Vor allem aber, wie die Erfahrung lehrt — der Anbauer!

Die hohen Druschprämien.

Von einem kleinen Bauer wird der Dr. V. geschrieben: „Kann denn nichts gegen den Schwindel der hohen Druschprämie, die Tonne 60 Mk., getan werden? Es ist ja haarsträubend, wie hier den großen Landwirten förmlich die Taschen gefüllt werden. Soviel kostet doch die Tonne zu dreschen gar nicht. Die sogenannten Scheffeldrescher wären froh, wenn sie früher bei Flegeldrusch den zehnten Teil erhielten. Die großen Güter, die gleich vom Felde dreschen, erparen so schon die Kosten für das Einpansen und Wiederherzustellen. Die Herren Rittergutspächter nehmen ja die Nacht aus der Druschprämie. Die Ernte soll doch wieder ein Jahr langen, da brauchte doch bloß eine Verordnung herausgegeben zu werden, daß aller Monate ein Teil zu liefern sei. So wird es wieder auf große Haufen geworfen, vermodert und verwittert, wie es die Jahre daher üblich war, und das Volk kann wieder das Brot von verdorbenem Getreide essen . . .“

Guter Stand der landwirtschaftlichen Genossenschaften!

Die Genossenschaftsbank der der Landwirtschaftskammer in Halle angeschlossenen landwirtschaftlichen Genossenschaften hatte im abgelaufenen Geschäftsjahr einen Umsatz von 1½ Milliarden Mark; das bedeutet eine Steigerung um 160 Millionen. Das Betriebskapital ist, im Durchschnitt des Jahres gerechnet, auf 55,24 Millionen Mark angewachsen. Ueber das neue Geschäftsjahr ist zu sagen: Die täglichen Guthabengelder hatten im April die Höhe von 87½ Millionen Mark erreicht. Das Betriebskapital betrug Ende Mai 68 Millionen Mark, also 13 Millionen Mark mehr als im Durchschnitt des Jahres 1916. Der Umsatz in den ersten fünf Monaten des Jahres 1917 zeigt einen Vorsprung von 116 Millionen gegen die Zeit des Vorjahres. Die Geschäftsanteile der Genossenschaftsbank sind jetzt von 300 Mk. auf 600 Mk. erhöht. Damit erhöht sich das eigene, durch die Mitglieder aufgebrachte Betriebskapital der Bank auf 8 375 000 Mk.

Merseburg. Die Lebensmittelzuteilung ist für die Woche vom 6. bis 12. August wie folgt geregelt: 200 Gramm Hafermehl zum Preise von 23 Pf. auf Bezugsschein Nr. 1 bei neuen Lebensmittelfesten, 50 Gramm Perlsago zum Preise von 10 Pf. auf Bezugsschein Nr. 2, 1 Würfel Suppen zum Preise von 10 Pf. auf Bezugsschein Nr. 3, 150 Gramm Marmelade zum zum Preise von 30 Pf. auf Bezugsschein Nr. 4.

Die Abgabe der Bezugscheine Nr. 1, 2, 3 und 4 hat von Mittwoch, den 1. August bis Freitag, den 3. August 1917, von morgens 7 Uhr bis abends 8 Uhr, in den hiesigen Lebensmittel-Geschäften zu erfolgen. Später können die Bezugsscheine unter keinen Umständen mehr angenommen werden.

In der Volks- und Mittelstandsküche und den Gastwirtschaften sind abzugeben: Für Mittagessen Bezugsschein und Quittung 1, in Gastwirtschaften für Abendessen Bezugsschein und Quittung 2 des neuen Heftes.

— Die Fettmenge für die laufende Woche ist nach einer Bekanntmachung des Landrates für den Kreis Merseburg auf 40 Gramm herabgesetzt worden. Auf Aufsatzmarken werden 60 Gramm ausgegeben. Die Schwierigkeiten in der Fettversorgung sind danach nicht behoben worden und es sieht leider auch noch gar nicht danach aus, als ob hier bald wieder eine Wendung zum Bessern eintreten wird.

— Der Preis für den Zentner Frühkartoffeln ist von der Provinzialkartoffelstelle für die Woche vom 29. Juli bis 4. August auf 9,50 Mk. festgesetzt worden.

Mücheln. Sämtliche Treibriemen, ungefähr drei Zentner schwer, wurden aus dem Speicher der Firma Gebr. von Rauchhaupt in Gibichstein mittels Einbruchs gestohlen. Die Täter sind noch nicht ermittelt.

Delitzsch. Einmachezucker wird, wie der Magistrat mitteilt, für Monat August d. J. auf die grünen Stadt-Zuckerkarten außer der sonst üblichen Menge von 800 Gramm noch besonders je 200 Gramm, mithin zusammen 1000 Gramm Zucker, verausgabt. Die Abgabe kann erst vom 6. August ab erfolgen. — Land-, Gewerbe- und Kinderkarten sind hiervon ausgeschlossen.

Falkenberg. Die Glocken der neuen Kirche, im Gewichte von 27 und 12 Zentner, mußten jetzt auch den Weg aller Kirchenglocken gehen — man wandelt sie in Granaten um. Sicher eine sehr sinnige Verbindung von Krieg und Christentum.

Mehsels. Ein Blitzstrahl traf bei dem Gewitter in der Nacht vom Sonntag zum Montag das Gehöft des Landwirts Winter. Auf dem Stallgebäude brannte das Heu und Stroh, das Pferd wurde erschlagen.

Eckartsberga. Die Lebensmittelversorgung der Stadt hat in letzter Zeit zu berechtigten Klagen Anlaß gegeben. Auch die Versorgung der Einwohner mit Kohlen scheint unüberwindliche Schwierigkeiten zu machen, während auf die umliegenden Dörfer betriebsgemäß geliefert wird. Es gelangen jetzt Lebensmittelkarten zur Ausgabe, die aus Bestell- und Empfangskarten bestehen; man hofft, daß nun eine bessere Kontrolle möglich sein wird.

Eisleben. Die Händler „fühlen“ sich. Es ist bekannt, wie „liebenswürdig“ sich heute Händler und Produzenten dem kaufenden Publikum gegenüber geben. In der Gärtnersfrau Spille kam eine Käuferin wegen Gurken, die massenhaft da waren. Sie wurde aber abgewiesen, weil sie sich die Bemerkung erlaubte: Ich denke, heute sollen an Händler feine Gurken abgegeben werden? Der alte Herr hatte sich nämlich dementsprechend geäußert. Vor allen Leuten, als alleinige, die von allen Käufern keine Ware wegen der Bemerkung erhielt, mußte die Frau beleidigt abgehen. So aber wird es oft heutzutage, oft auch anderwärts gemacht; die Verkäufer, sie sind eben „oben auf“, sie können es sich leisten, und die Käufer sollen das auch noch alles ruhig hinnehmen. Aber die Zeiten ändern sich auch wieder!

— Warum der Unterschied? Die Mansfelder Berg- und Hüttenarbeiter erhielten wieder Blockwurst. Aber während der Bergmann ein Pfund zugeworfen bekam, gab es für den Hüttenmann nur 200 Gramm. Wir meinen, die Arbeit der letzteren ist doch gerade so anstrengend wie die des Bergmanns, und hat wohl auch Anrecht auf die gleiche Menge. Die Unterschiede werden leider auch noch bei mehreren anderen Artikeln gemacht, so bei der letzten Verteilung von Kernseife. Nur Haushalte erhielten Seife, aber wenn nur ledige Leute auf den Schacht gehen, fällt die Zuteilung fort. Der ledige Arbeiter macht doch seine Wäsche ebenso schmutzig wie der verheiratete. Dagegen wird anderen weniger schwere und schmutzige Arbeiten verrichtenden Bureauleuten in jeder Weise Genüge getan, man wundert sich, aber es bleibt eben dabei. Siehe die Kohlenlieferung.

Allerlei.

Wenn jetzt Fahnen ausgesteckt werden ....

Der Grazer Arbeiterwillen schreibt: Vier Uhr nachmittags. Fahnen werden vom Schloßbergturm, von den Fenstern des Rathauses herausgesteckt, und im selben Augenblick flackert in den Menschen, die auf dem Hauptplatze sich rasch zu einem kleinen Gedränge stauen, eine Freudenstimmung auf. Die Abgeklärten, leicht Erfassenden gehen weiter, die Naiven bleiben stehen. Eine Fülle von Vermutungen wird laut. Worte sind zu vernehmen: „Der Ernährungsminister ist in Graz.“ Dann folgen abgerissene Sätze, die ganz Naiven stoßen sie aus: „Mehr Mehl kommt.“ — „Mehr Mehl!“ jauchzt es als Echo von einer anderen Gruppe. — „Bohnscharln! Kohlrabi!“ Es sind lauter Freudenaussprüche, die da vereinzelt zu hören sind, und plötzlich schwellen diese vereinzelten Rufe zu einem Chor von Jubellauten an, denn einer hat das Wort Kartoffeln zu laut ausgesprochen. Schon ertönen einzelne Hochrufe für Höfer und die Leute schwenken ihre Hüte gegen die Fahnen, die nach ihrer Meinung nur dem Ernährungsminister zu Ehren so stolz im Winde wehen. Von Mund zu Mund geht im freudigen Tone der Ruf „Kartoffeln!“, und bald hat sich ein Satz daraus gebildet, der fast wie Gesang erklingt: „Kartoffeln kommen!“ Da folgt die Aufklärung: „Die Fahnen sind ausgesteckt, weil Stanislau eingenommen wurde.“ — Der Zahn flaut ab. Die Menge zerstreut sich und man hört nur Worte wie ein ersterbendes Echo: „Ah, Stanislau . . .“

17 300 Mark Geldstrafe wegen Malzschiebungen. Der Bierbrauereibesitzer Michael Schlegel aus Lengfurt ist von der Strafkammer in Aschaffenburg wegen verbotenen Malzhandels zu 17 300 Mark Geldstrafe verurteilt worden.

Briefkasten der Redaktion.

R. Kr., Gehofen. Der Beamte ist selbstverständlich verpflichtet, Ihnen auf Ihre Frage die gewünschte Auskunft zu geben und Ihnen die Summe in ausländisches Geld umzurechnen.

B. D. in B. In Halle ist kein österreichisches Konsulat; zuständig ist hier das Konsulat in Berlin.

Amtliche Wetteraufsage.

Mitgeteilt von der Wetterdienststelle Ilmenau.

Donnerstag, den 2. August: Wechselnde Bewölkung, vorwiegend trocken, mäßig warm.

Sprechstunde der Redaktion von 12 bis 1 Uhr.

Verantwortlich für: Politik, Parteinachrichten, Gewerkschaftliches und Allerlei Paul Hennig; Feuilleton, Halle und Saalkreis und Aus der Provinz Karl Paul; Anzeigen Wilhelm Hertzig; Verlag: Volksblatt G. m. b. H. — Druck: Hallesche Genossenschaftsbuchdruckerei e. G. m. b. H., sämtlich in Halle.

Bettfedern — Daunen, Betten, fertige, Bettstellen — Matratzen empfiehlt
Eduard Grat, Halle a. d. S.,
1852 Markt 10—11.

Zahn-Atelier Frau v. Schulz
Sprechstunde v. 9—6 Uhr abends.
Steinweg 52. 1068

Brombeerblätter,
Reinfarnblüten, Knöterich, Schachtelhalm kauft frisch und getrocknet
Wilhelm Kathe, Halle, Gr. Märkerstr. 7.
*570 Annahme 8—12, 2—5, ausser Sonnabends.

Aparte Wasch- und Seidenstoffe
für Blusen und Kleider, in allen Preislagen, Crepe de Chin, Musselin, Voile, Crepe, Schleierstoff, weiß bestickte Stoffe sowie halbseitige Roben, 1065
im Kaufhaus H. Elkan, Leipzigerstr. 87.

Pomaden v. 15 ₰ an, Nuß-Haaröl, Nuß-Extrakt z. Nachdunkeln u. Färben der Haare. Schwanen-Drogerie, Leipzigerstr. *914.

Strickwolle und Lumpen kauft 1063
A. Rein, Königsberg 5. Tel. 2409.

Parteischriften empfiehlt: Volksbuchhandlg.

Füßlinge, 1067 schwarz und braun, im Kaufhaus H. Elkan, Leipzigerstraße 87.

Ansichts-Postkarten empfiehlt die Volksbuchhdlg.

Arbeitsmarkt

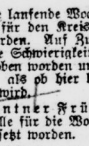
Kutscher, älterer, zuverlässig u. guter Pferdepfleger, zum Munitionsfahren sofort oder später gesucht. Otto Berking, Gr. Steinstrasse 56 II. *707

Malergehilfen sucht Wilhelm Marwedel, Gr. Steinstraße 12. *904

Geschirrführer *708 gesucht Südstraße 62, Kontor links.

Mädchen oder Arbeitsburschen zur Verladung sucht Grude Frohe Zukunft bei Mölsch. *699

Klavier-, Violin-, Mandolin- und Gitarre-Unterricht erteilt 1064 Wally May, Torstraße 49. 3 Geigen mit Kästen zu verk.

Federzug-Hosenträger

Seit Jahren eingeführt und bewährt, vorzüglich im Tragen. Paar 1.75 2.25 2.50 3.00 4.00 4.50 Mk. In einfacher Ausführung v. 1.25 an. Ersatzteile Stück 25 Pf. 1354
Dauerwäsche-Verkauf
Kl. Berlin 2, 1 Treppe, Ecke Sternstrasse.

Siegreich brennende **Kriegs-Zigarren** in Feldpostbriefen (fünf Zigarren oder dreissig Zigaretten portofrei) empfiehlt in bekannter Güte
J. Sanow Nachf. (H. Spengler), Geiststrasse 5. †

Lumpen, Knochen, Eisen, 1062 Metalle, Papier kauft Große **Albert Bode jun.,** Klausstr. 22.

Wir stellen noch einige
Flurhüter u. Wächter
in dauernde Stellung ein. Erstere müssen Radfahrer sein. Unbescholtene Leute mit guten Zeugnissen wollen sich sofort persönlich melden. *703
Hallesche Wach- u. Schließgesellschaft m. b. H.,
Landwehrstrasse 25, Eingang Franckestraße, am Riebeckplatz.

Jugendliche Arbeiter stellt ein *704
Aktienziegelei Semnewitz.

Familien-Nachrichten.

Plötzlich und unerwartet erhielten wir die tieftraurige Nachricht, daß meine einzige, heißgeliebte Tochter, ihrer Kinder treusorgende Mutter, Schwester, Schwiegertochter und Schwägerin, die **Aufseherin** Frau

Martha Just geb. Schmidt

im Alter von 31 Jahren, durch Unglücksfall, verschieden ist.

Sie folgte ihrem 1914 gefallenen Gatten in die Ewigkeit nach.

Die trauernden Hinterbliebenen:
1358 **Witwe Henriette Schmidt,**
die beiden Kinder **Liesbeth** und **Fleda,**
nebst zwei Brüdern, Schwägerin u. Schwiegereltern.

Halle, Torstr. 26, Hof., den 1. August 1917.

Die Beerdigung findet Donnerstag, nachmittags 4 Uhr, von der Kapelle des Südfriedhofes aus statt.

Sie starb so jung, es war so früh, wer sie gekannt, vergißt sie nie. — Ruhe sanft! —

Gestern, nachmittags 3½ Uhr, verschied sanft, nach jahrelangem, schwerem, geduldig ertragenem Leiden, meine innigstgeliebte Frau, unsere gute, treusorgende Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Tante

Therese Oehmichen

geb. Hüppelt,

im 59. Lebensjahre.

Um stilles Beileid bitten die Hinterbliebenen:
1361 **K. Oehmichen nebst Kinder und Angehörigen.**

Die Beerdigung findet Freitag, den 3. August, nachmittags 4 Uhr, auf dem Südfriedhofe statt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191708 01-15/fragment/page=0006